

Nr. 5 September-Oktober 2005

CUTE NACHRICHTEN

Antworten für heute und morgen



DNA

**Der winzige Code, der
die Evolution zu Fall bringt**

Bibel und Wissenschaft • Eine Lektion von Hurrikan Katrina
Wohin führt die wachsende Kluft zwischen Europa und den USA?

Von der Redaktion

DNA und unser Daseinszweck

In der letzten Ausgabe haben wir in unserer neuen Artikelreihe „Bibel und Wissenschaft“ darüber berichtet, wie der britische Philosophieprofessor Antony Flew, der als weltbekanntester Atheist galt, sich den zunehmenden wissenschaftlichen Erkenntnissen geschlagen gab, die die Existenz eines Gottes belegen. Flew sagte, seine gegenwärtigen Vorstellungen seien denen der amerikanischen „Intelligentes Design“-Theoretikern verwandt, die im Aufbau des Universums Beweise für eine intelligente lenkende Kraft sehen.

Belege für eine Schöpfung kann man überall finden, wenn man danach schaut. Deshalb schrieb einst Israels König David: „Die Tore sprechen in ihrem Herzen: Es ist kein Gott.“ Die Beweise waren schon immer vorhanden, obwohl die unglaubliche Komplexität der Schöpfung erst durch die moderne Mikrobiologie enthüllt wird – eine Komplexität jenseits allen menschlichen Vorstellungsvermögens. Einen guten Einblick vermittelt etwa die Fernsehsendung *Unlocking the Mystery of Life: The Scientific Case for Intelligent Design*, die in den USA ausgestrahlt wurde. (Kopien dieser Sendung sind über www.amazon.com erhältlich.) In der Sendung werden einige aufsehenerregende Beweise für „Intelligentes Design“ vorgestellt, und es kommen „Intelligentes Design“-Wissenschaftler wie Michael Behe zu Wort (siehe unser Interview mit ihm auf Seite 8).

Wenn man sich den Motor der Bakteriengeißel oder die Montagewerke für Proteine mit Maschinen, die die Bausteine des Lebens exakt gemäß den Montageanleitungen transportieren, vor Augen führt, dann muß man einfach daran glauben. Da handelt es sich um biochemische Nanotechnologie – mikroskopisch kleine Roboter und eine Herstellung auf zellulärer Ebene. Wie könnte sich so etwas durch Zufall entwickelt haben?

Und da sind dann auch noch die Montageanleitungen selbst – in Form der Informationssprache der DNA kodiert. Es ist der bei weitem brillianteste Computercode, der jemals geschrieben wurde. Wir beginnen erst jetzt, ihn zu verstehen. Wie könnte sich dieser Code mit Hilfe von geistloser Chemie selbst geschrieben haben? Antony Flew erklärte, daß sein neugefundener Glaube an Gott auf Entwicklungen im Bereich der DNA-Forschung basiert.

Flew fügt aber schnell hinzu, daß seine Sicht Gottes nicht dem Gottesbild der Bibel entspricht. Statt dessen sieht er Gott lediglich als eine Art „erste Ursache“, die nicht in die Schöpfung eingreift. Falls das Universum einen Zweck habe, dann beziehe sich dieser nicht auf den jeweils individuellen Menschen, so Professor Flew. Er glaubt nach wie vor nicht an irgendeine Art offener Religion oder an ein Leben nach dem Tod.

Aber allein die Tatsache, daß jemand von Flews Format in seinem Standpunkt eine solche Kehrtwende vollzogen hat, könnte den Beginn eines grundlegenden Wandels darstellen. Vielleicht werden andere, die Flews frühere Ansichten teilten, sich jetzt auch die Beweislage ansehen und ihre Meinung ändern. Vielleicht gehen einige noch weiter und denken über die Möglichkeit nach, daß es, wenn es einen Schöpfer gibt, mehr als nur dieses Leben für jeden von uns gibt und daß sich dieser Schöpfer tatsächlich vorgenommen hat, sich uns zu offenbaren und uns eine Erklärung für unser Dasein bzw. eine Anleitung für unser Leben zu geben.

Um diese Möglichkeit geht es uns in der Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN.

— GN

GUTE NACHRICHTEN

SEPTEMBER-OKTOBER 2005 JAHRGANG 9, NR. 5

GUTE NACHRICHTEN erscheint alle zwei Monate. Der Herausgeber der Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN, die Vereinte Kirche Gottes e. V., ist als Religionsgesellschaft beim Amtsgericht Siegburg, 53703 Siegburg, eingetragen [VR 2055] und arbeitet mit der United Church of God, an *International Association* (555 Technecenter Drive, Milford, OH 45150, USA) zusammen. **Unsere Anschrift:** Gute Nachrichten, Postfach 30 15 09, D-53195 Bonn. **Telefon:** (0228) 9 45 46 36; **Fax:** (0228) 9 45 46 37; **E-Mail:** info@gutenachrichten.org

Verantwortlich für den Inhalt:

Paul Kieffer

Grafische Gestaltung:

Scott Ashley, Shaun Venish

Beratende Redakteure:

Jesmina Allaoua, John Bald, Roger Foster, Bruce Gore, Reinhard Habicht, Kai Peters, John Ross Schroeder, Richard Thompson, Lyle Welty, Albert Wilhelm, Heinz Wilsberg

Vorstand der Vereinten Kirche Gottes e. V.:

Hermann Göhring, Ernst Herzogenrath, Paul Kieffer, Rolf Marx, Ludwig Queckbörner, Alfred Riehle, Kurt Schmitz

Ältestenrat der United Church of God:

Aaron Dean, Robert Dick, Jim Franks, Clyde Kilough, Victor Kubik, Les McCullough, Larry Salyer, Joel Meeker, Mario Seiglie, Richard Thompson, Leon Walker, Anthony Wasilkoff

© 2005 Vereinte Kirche Gottes e. V. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck jeglicher Art ohne Erlaubnis des Herausgebers ist untersagt.

Sofern nicht anders angegeben, stammen alle Fotos in dieser Publikation von PhotoDisc, Inc., © 1994-2004.

Sofern nicht anders angegeben, stammen die Bibelzitate in dieser Publikation aus der revidierten Lutherbibel von 1984, © 1985 Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart.

Abonnements: GUTE NACHRICHTEN ist kostenlos erhältlich. Die Herausgabe der Zeitschrift an Interessenten wird durch die Beiträge und Spenden der Mitglieder und Förderer der Vereinten Kirche Gottes ermöglicht. Spenden werden dankbar angenommen und sind in der Bundesrepublik Deutschland in gesetzlicher Höhe steuerlich abzugsfähig.

Postvertriebskennzeichen: G 45421

Unsere Bankverbindung:

Postbank Köln, BLZ 370 100 50, Kto. 53 20 35 - 507
IBAN / BIC: DE49 3701 0050 0532 0355 07 / PBNKDEFF

Internet-Adresse:

Die Vereinte Kirche Gottes e. V. unterhält ihre eigene Internet-Adresse im World Wide Web. Die Adresse www.gutenachrichten.org liefert Ihnen allgemeine Informationen über unsere Publikationen.

Hinweis zum Datenschutz: Um das Persönlichkeitsrecht unserer Abonnenten durch den Umgang mit ihren personenbezogenen Daten zu schützen, führen wir solche Daten in unserer eigenen EDV-Anlage ausschließlich für interne Zwecke. Um eine kostengünstige EDV-Bearbeitung zu ermöglichen, kann es vorkommen, daß die datentechnische Bearbeitung bzw. Verwaltung unserer Abonnentenliste in einem anderen Land als dem des Abonnenten erfolgt.

Inhalt

LEITARTIKEL

DNA: Der winzige Code, der die Evolution zu Fall bringt

Bei ihrer Erforschung einer neuen Welt – der Welt innerhalb der Zelle – entdecken Wissenschaftler erstaunliche Informationssysteme, die komplexer sind als alles, was sich die besten menschlichen Köpfe je ausgedacht haben. Kann es sein, daß sie „von selbst“ entstanden sind? **4**

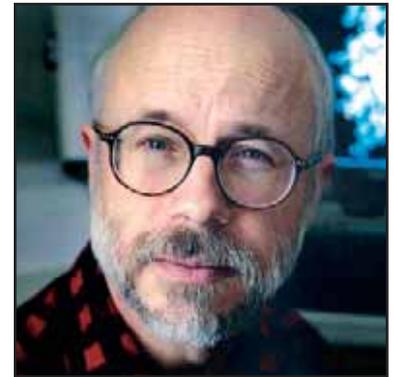


Seite 4

WEITERE ARTIKEL

Welche Bedeutung hat die DNA für die Evolution?

Nach der Evolutionstheorie von Charles Darwin wäre die DNA erst allmählich durch viele kleine Veränderungen entstanden. In unserem Interview mit dem Biochemiker Dr. Michael Behe geht es um die Frage, ob es überhaupt möglich wäre, ein System wie DNA schrittweise zu entwickeln. **8**



Seite 8

Bibel und Wissenschaft

In dieser Ausgabe geht es um die Entdeckung von nichtversteinertem Weichgewebe in Dinosaurierknochen, die Fälschung von Daten in bezug auf den sogenannten Neandertaler und die „Schaffung“ von versteinertem Holz in nur einer Woche im Labor. **10**



Seite 12

Wohin führt die wachsende Kluft zwischen Europa und den USA?

Einem Großteil Europas ist die globale Überlegenheit der USA schon lange ein Dorn im Auge. Wird der Traum einer europäischen Supermacht wahr, die der Dominanz der USA Paroli bieten könnte? **12**



Seite 22

Die Väter männlicher Homosexueller

Aus seiner langjährigen Tätigkeit als klinischer Therapeut beschreibt Dr. Joseph Nicolosi das Profil von Vätern männlicher Homosexueller. **19**

Eine Lektion von Hurrikan Katrina

Welche geistliche Lektion können wir aus einem Sturm ziehen, der ganze Landstriche in den USA verwüstete und über einer Million Menschen Arbeitslosigkeit brachte? **22**

DNA: Der winzige Code, der die Evolution zu Fall bringt

Bei ihrer Erforschung einer neuen Welt – der Welt innerhalb der Zelle – entdecken Wissenschaftler erstaunliche Informationssysteme, die komplexer sind als alles, was sich die besten menschlichen Köpfe je ausgedacht haben. Woher stammen diese zellulären Informationssysteme?

Von Mario Seiglie

Im Jahr 1953, vor mehr als einem halben Jahrhundert, verzeichnete man zwei große Errungenschaften.

Die erste war die erfolgreiche Besteigung des Mount Everest, des höchsten Berges der Welt. Sir Edmund Hillary und sein Führer, Tenzing Norgay, erreichten in diesem Jahr den Gipfel, eine Tat, die für Bergsteiger immer noch als die höchste Leistung gilt. Seither haben es mehr als eintausend Bergsteiger auf den Gipfel geschafft, und jedes Jahr unternehmen Hunderte einen weiteren Versuch.

Die zweite große Errungenschaft des Jahres 1953 hatte aber eine noch größere Auswirkung auf die Welt. Jedes Jahr stoßen viele Tausend zu denjenigen hinzu, die an dieser Errungenschaft teilhaben und hoffen, zu Ruhm und Glück zu gelangen.

1953 erzielten James Watson und Francis Crick das, was als unmöglich erschienen war – sie entdeckten die genetische Struktur tief im Innern des Kerns unse-

Wer oder was war in der Lage, die in der DNA enthaltene Information als genetischen Code in der richtigen Reihenfolge zu ordnen und zu miniaturisieren? Kann dieses Informationssystem allmählich durch evolutionäre Prozesse entstanden sein?

rer Zellen. Wir nennen dieses genetische Material DNA, die englische Abkürzung für Desoxyribonukleinsäure.

Die Entdeckung der Doppelhelixstruktur des DNA-Moleküls brach Wissenschaftlern den Damm für die Erforschung des darin enthaltenen Codes. Nun, mehr als ein halbes Jahrhundert nach der ursprünglichen Entdeckung,

ist der DNA-Code entschlüsselt – obwohl wir viele seiner Elemente noch immer nicht gut verstehen.

Was gefunden wurde, ist von großer Tragweite für Darwins Evolutionstheorie, die auf der ganzen Welt in den Schulen gelehrt wurde, wonach sich alle Lebewesen durch evolutionäre Prozesse wie Mutation und natürliche Selektion entwickelt haben sollen.

Erstaunliche Enthüllungen über die DNA

Als die Wissenschaftler mit der Entschlüsselung des menschlichen DNA-Moleküls begannen, fanden sie etwas völlig Unerwartetes – eine erlesene „Sprache“, die aus etwa drei Milliarden genetischen Buchstaben besteht. „Eine der erstaunlichsten Entdeckungen des 20. Jahrhunderts“, sagt Dr. Stephen Meyer, Direktor des Zentrums für Wissenschaft und Kultur am „Discovery Institute“ in Seattle im US-Bundesstaat Washington, „war, daß DNA tatsächlich Information – die detaillierten Anweisungen zum Zusammenbau der Proteine – in Form eines digitalen Codes aus vier Buchstaben speichert“ (zitiert von Lee Strobel, *The Case for a Creator*, 2004, Seite 224).

Es ist schwer vorstellbar, aber der Umfang der Information in der menschlichen DNA entspricht in etwa 12 Gesamtausgaben der *Encyclopedia Britannica* – unglaublichen 384 Bänden an detaillierter Information, die in einer Bibliothek fast 15 Meter Regalplatz einnehmen würden.

DNA hat eine Dicke von nur einem zweimillionstel Millimeter. Gemäß ihrer tatsächlichen Größe könnte ein Teelöffel an DNA laut dem Molekularbiologen Michael Denton *all* die Information beinhalten, die erforderlich wäre, um die Proteine für *alle* Organismenarten zu bauen, *die je auf Erden gelebt haben*. Dabei „würde noch genug Platz übrigbleiben für die gesamte Information aus allen jemals geschriebenen Büchern“ (*Evolution: A Theory in Crisis*, 1996, Seite 334).

Wer oder was könnte solche Information derart verkleinern und diese enorme Anzahl von „Buchstaben“ in ihrer richtigen Reihenfolge als genetische Betriebsanleitung anordnen? Konnte die Evolution ein solches System allmählich entwickeln?

DNA beinhaltet eine genetische Sprache

Zuerst wollen wir uns einige Charakteristiken dieser „genetischen“ Sprache ansehen. Damit sie korrekt als Sprache bezeichnet werden kann, muß sie folgende Elemente enthalten: ein Alphabet oder Kodierungssystem, eine korrekte Rechtschreibung, eine Grammatik (eine ordnungsgemäße Anordnung der Worte), eine Bedeutung

(Semantik), und eine dahinterstehende Absicht. Wissenschaftler haben herausgefunden, daß der genetische Code all diese Schlüsselemente enthält. „Die Verschlüsselungsregionen der DNA“, erklärt Dr. Stephen Meyer, „haben *genau* die gleichen relevanten Eigenschaften wie ein Computercode oder eine Sprache“ (zitiert von Strobel, Seite 237, Hervorhebung wie im Original).

Die einzigen anderen Codes, die sich als wahre Sprachen erwiesen haben, sind aus-

Können Sie sich vorstellen, daß etwas Komplizierteres als die komplexesten Programme, die auf einem Supercomputer laufen, durch die Evolution *per Zufall* entwickelt wurde – egal wieviel Zeit, wie viele Mutationen und wieviel natürliche Selektion dafür angesetzt werden?

Die DNA-Sprache ist nicht das gleiche wie das DNA-Molekül

Neueste Studien in der Informationstheorie sind zu erstaunlichen Schlußfolgerungen

gig von der physischen Beschaffenheit des Mediums“ (1997, Seite 71).

Das gleiche Prinzip findet man auch beim genetischen Code. Die DNA-Moleküle sind Träger der genetischen Sprache, aber die Sprache selbst ist unabhängig von ihrem Trägermedium. Die gleiche genetische Information kann in ein Buch geschrieben, auf einer CD gespeichert oder über das Internet verbreitet werden, und doch haben sich dabei die Qualität und der Inhalt der Botschaft durch die Wahl eines jeweils anderen Mediums der Vermittlung nicht verändert.

Wie George Williams es ausdrückt: „Das Gen ist ein Informationspaket, kein Objekt. Das Muster an Grundpaaren in einem DNA-Molekül spezifiziert das Gen. Aber das DNA-Molekül ist das Medium, es ist nicht die Botschaft“ (zitiert von Johnson, Seite 70).

Information von einer intelligenten Quelle

Zusätzlich wurde festgestellt, daß diese Art von Information auf hoher Ebene nur von einer intelligenten Quelle stammen kann.

Wie Leo Strobel erklärt: „Der Datenbestand im Lebenskern ist nicht unorganisiert, er ist auch nicht auf einfache Weise angeordnet, wie Salzkristalle, sondern er stellt komplexe und spezifische Information dar, die eine verblüffende Aufgabe erfüllen kann – den Bau von biologischen Maschinen, die die menschlichen technischen Möglichkeiten bei weitem übersteigen“ (Seite 244).

Zum Beispiel ist die Genauigkeit dieser genetischen Sprache derart, daß ein nicht gefundener Fehler im Durchschnitt nur einmal alle zehn Milliarden Buchstaben vorkommt. Wenn sich in einem der wichtigsten Teile des in den Genen enthaltenen Codes ein Fehler ereignet, kann das zu einer Krankheit wie der Sichelzellenanämie führen. Und doch wäre selbst der beste und intelligenteste Maschinenschreiber der Welt weit davon entfernt, nur einen Fehler pro zehn Milliarden Buchstaben zu machen.

Zu glauben, daß sich der komplexe genetische Code nach den Vorstellungen Darwins allmählich entwickelt habe, würde also all den bekannten Regeln darüber, wie Materie, Energie und die Naturgesetze funktionieren, widersprechen. Es wurde ja auch tatsächlich in der Natur bisher kein Beispiel gefunden, wo ein Informationssystem in der Zelle sich allmählich in ein anderes funktionierendes Informationsprogramm weiterentwickelt hätte. ▶

Professor Werner Gitt: Was zeigt uns die Information, die in DNA gefunden wurde?

In seinem Buch *Am Anfang war die Information* kommt Dr. Werner Gitt, Experte für Informationssysteme, zu bestimmten Schlußfolgerungen zu der in der DNA gefundenen Information. Hier ist eine Zusammenfassung:

- Da der DNA-Code all die notwendigen charakteristischen Eigenschaften für Information erfüllt, muß es *einen Sender* dieser Information geben.
- Da die Dichte und Komplexität der DNA-Information die gegenwärtige menschliche Technologie um das Millionenfache übersteigt, muß dieser Sender *von höchster Intelligenz* sein.
- Da der Sender die Information in dem DNA-Molekül kodiert (gespeichert) und die molekularen Biomassen so konstruiert hat, daß sie kodieren, dekodieren und die Zellfunktion kontrollieren, muß der Sender *eine Absicht* verfolgen und *äußerst mächtig* sein.
- Da Information eine nichtmaterielle Entität ist und nicht aus der Materie entstehen kann, muß der Sender eine *nichtmaterielle* Komponente (*Geist*) besitzen.
- Da Information nicht aus Materie entstehen kann und auch von Menschen erzeugt wird, muß die Wesensart des Menschen eine *nichtmaterielle* Komponente (*Geist*) beinhalten.
- Da biologische Information nur von einem intelligenten Sender stammen kann und alle Theorien einer chemischen und biologischen Evolution auf der Prämisse beruhen, daß Information allein aus der Materie und Energie (*ohne* Sender) ihre Herkunft hat, müssen die Theorien über eine chemische bzw. biologische Evolution *falsch* sein.

nahmslos alle menschlichen Ursprungs. Obwohl Hunde bellen, wenn sie etwa Gefahr wittern, Bienen tanzen, um andere Bienen auf eine Nahrungsquelle hinzuweisen, oder Wale Töne von sich geben, um nur einige Beispiele von Kommunikation anderer Art zu nennen, hat keine dieser Kommunikationsformen einen Aufbau, der dem einer Sprache gleichkommt. Sie werden als Kommunikationssignale niedriger Stufe angesehen.

Die einzigen Kommunikationsformen, die als auf hoher Ebene angesiedelt gelten, sind menschliche Sprachen, künstliche Sprachen wie Computerprogramme oder Morsesignale und der genetische Code. Bisher wurde kein anderes Kommunikationssystem entdeckt, das die grundlegenden Charakteristiken einer Sprache enthält.

Bill Gates, der Gründer von Microsoft, merkte an, daß DNA „wie ein Softwareprogramm ist, nur ist sie weitaus komplexer als alles, was wir je entwickelt haben“.

gelangt – nämlich, daß Information nicht der gleichen Kategorie wie Materie und Energie angehört. Es trifft zu, daß Materie und Energie Information vermitteln können, aber sie sind nicht das gleiche wie die *Information selbst*.

Ein Buch wie Homers *Ilias* beinhaltet zum Beispiel Information, aber ist das physische Buch selbst Information? Nein, die Materialien des Buches – das Papier, die Tinte und der Klebstoff enthalten zwar den Inhalt, aber sie sind lediglich Mittel zu dessen Übermittlung.

Wenn die Information in dem Buch laut aufgesagt, mit Tinte niedergeschrieben oder elektronisch auf einem Datenträger gespeichert wird, dann erleidet die Information keine Qualitätsverluste durch Anwendung dieser unterschiedlichen Vermittlungs- bzw. Speichermedien. „Tatsächlich ist der Inhalt der Botschaft“, sagt Professor Phillip Johnson in seinem Buch *Defeating Darwinism by Opening Minds*, „unabhän-

Michael Behe, Biochemiker und Professor an der Lehigh University in Pennsylvania, legt dar, daß genetische Information hauptsächlich eine Betriebsanleitung ist und nennt dafür einige Beispiele.

Er schreibt: „Sehen wir uns einmal eine Schritt-für-Schritt-Liste von [genetischen] Anweisungen an. Eine Mutation ist eine Veränderung bei *einer* Zeile dieser Anweisungen. Sie hat zur Folge, daß eine Mutation, statt ‚Nimm eine Vierkantmutter‘ zu sagen, vielleicht ‚Nimm eine Sechskantmutter‘ sagt. Oder statt ‚Plaziere den runden Stift in das runde Loch‘ erhalten wir vielleicht ‚Stecke den runden Stift in das quadratische Loch‘ ... Was eine Mutation *nicht tun kann*, ist, alle Anweisungen in einem Schritt zu verändern, zum Beispiel [Anweisungen zu geben] ein Faxgerät statt ein Radio zu bauen“ (*Darwin's Black Box*, 1996, Seite 41).

Der genetische Code ist daher eine ungeheuer komplexe Betriebsanleitung, die auf majestätische Weise von einer intelligenteren Quelle als wir Menschen entworfen wurde.

Sogar einer der Entdecker des genetischen Codes, der agnostische und vor kurzem verstorbene Francis Crick, gab nach jahrzehntelanger Arbeit an der Entschlüsselung des Codes zu, daß „ein ehrlicher Mann, mit all dem Wissen ausgerüstet, das uns jetzt zur Verfügung steht, in einem gewissen Sinne nur sagen könnte, daß *der Ursprung des Lebens zur Zeit fast wie ein Wunder erscheint*, so vielfältig sind

Informationsdilemma stellen: Wie kann bedeutungsvolle, präzise Information durch einen Zufall geschaffen werden – durch Mutation und natürliche Selektion? Keiner dieser Mechanismen beinhaltet Intelligenz, eine Voraussetzung für die Schaffung von komplexer Information, wie wir sie im genetischen Code vorfinden.

Die Evolutionstheorie Darwins wird in den meisten Schulen immer noch so gelehrt, als sei sie eine Tatsache. Aber sie wird von einer wachsenden Zahl von Wissenschaftlern als unzulänglich empfunden. „Vor nur fünfundzwanzig Jahren“, sagt der frühere Atheist Patrick Glynn, „hätte eine vernünftige Person, die die rein wissenschaftlichen Beweise zu dem Thema abgewogen hätte, höchstwahrscheinlich die



Vor der Entdeckung von DNA genügten die Erklärungen der Befürworter der Darwinschen Theorie zur Komplexität des Lebens. Nun müssen sie sich dem Informationsdilemma stellen.

die Bedingungen, die erfüllt werden mußten, damit es in Gang kommen konnte“ (*Life Itself*, 1981, Seite 88, Hervorhebung durch uns).

Die Evolution hat keine Antwort

Wir sollten uns daran erinnern, daß trotz der Bemühungen aller wissenschaftlichen Labors auf der ganzen Welt über viele Jahrzehnte hinweg, niemand bisher auch nur in der Lage war, ein einziges menschliches Haar herzustellen. Wieviel schwieriger ist es, einen gesamten Körper mit um die 100 Billionen Zellen herzustellen.

Bisher konnten die Anhänger der darwinistischen Evolution versuchen, ihre Gegner mit einigen denkbaren Erklärungen für die Komplexität des Lebens zu widerlegen. Aber jetzt müssen sie sich dem

Seite des Skeptizismus [hinsichtlich eines Schöpfers] gewählt. Das ist nicht länger der Fall.“ Er fügt hinzu: „Heute deutet die konkrete Faktenlage deutlich in Richtung der Gott-Hypothese. Sie ist die einfachste und einleuchtendste Lösung“ (*God: The Evidence*, 1997, Seite 53-55).

Die Qualität der genetischen Information ist gleichbleibend

Die Evolutionisten sagen uns, daß sich Lebewesen durch zufällige Mutationen und natürliche Selektion entwickelt haben. Aber sich zu entwickeln bedeutet die allmähliche Veränderung eines Lebewesens bis hin zu dem Punkt, wo es eine andere Art Kreatur wird. Das wiederum kann aber nur durch die Veränderung der genetischen Information erfolgen.

Was können wir also über den genetischen Code feststellen? Die gleiche grundsätzliche Qualität an genetischer Information existiert in einer simplen Bakterie, in einer Pflanze oder in einer Person. Eine Bakterie hat einen kürzeren genetischen Code, aber qualitativ gibt dieser genauso präzise und hervorragend Anweisungen wie der menschliche genetische Code. Wir finden die gleichen erfüllten Voraussetzungen für eine Sprache – Alphabet, Grammatik und Semantik – ebenso in einfachen Bakterien und Algen wie im Menschen.

Jede Zelle mit genetischer Information, von der Bakterie bis zum Menschen, besteht laut dem Molekularbiologen Michael Denton aus „künstlichen Sprachen und ihren Entschlüsselungssystemen, Gedächtnisspeichern für die Speicherung und das Aufrufen von Information, elegante Kontrollsysteme, die die automatische Fertigung von Teilen und Komponenten regulieren, Vorrichtungen der Qualitätskontrolle mit Funktionen zur Ausfallsicherung und zum Korrekturlesen, Fertigungsprozessen, die das Prinzip der Vorfertigung und modularen Konstruktion nutzen ... [und einer] Leistungsfähigkeit, die unsere fortschrittlichsten Maschinen bei weitem übertrifft, denn sonst müßten diese in der Lage sein, ihre gesamte Struktur innerhalb von nur wenigen Stunden zu reproduzieren“ (Denton, Seite 329).

Wie konnte also die genetische Information von Bakterien sich schrittweise in die Information für eine andere Art von Lebewesen entwickeln? Man bedenke dabei, daß sich nur ein einziger oder wenige kleinere Fehler in den Millionen von Buchstaben der DNA der Bakterie für diese tödlich auswirken können.

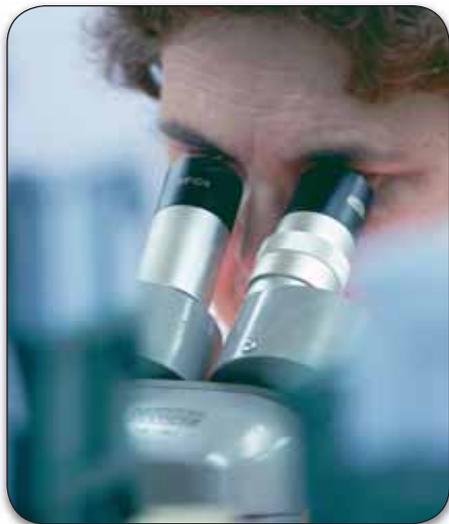
Erneut bleiben die Evolutionisten bei dem Thema stumm. Sie haben nicht einmal eine Arbeitshypothese dazu. Lee Strobel schreibt: „Die sechs Fuß an DNA, die in jeder unserer einhundert Billionen Zellen unseres Körpers aufgerollt liegen, beinhalten ein chemisches Alphabet aus vier Buchstaben, das präzise die Fertigungsanweisungen für alle Proteine, aus denen unser Körper besteht, vorbuchstabiert ... Keine Hypothese ist einer Erklärung, wie Information auf naturalistische Weise in biologische Materie gelangen kann, bisher auch nur nahegekommen“ (Strobel, Seite 282).

In seinem Buch *Am Anfang war die Information* bringt Werner Gitt, Professor für Informationssysteme, es auf den Punkt: „Das grundlegende Manko aller evolutionären Sichtweisen ist der Ursprung von Information in Lebewesen. Es wurde nie nachgewiesen, daß ein Kodierungssystem

und semantische Information aus sich selbst [durch Materie] entstehen kann ... Das Informationstheorem sagt voraus, daß dies auch nie möglich sein wird. Ein rein materieller Ursprung des Lebens ist damit [ausgeschlossen]" (Seite 12).

Ein noch deutlicherer Beleg

Neben all den Belegen zugunsten eines intelligenten Designs der DNA-Information gibt es noch eine weitere erstaunliche Tatsache – die ideale Anzahl von genetischen Buchstaben in der DNA für Speicherung und Translation.



Fast 150 Jahre nach der Veröffentlichung von *Die Entstehung der Arten* gibt es faszinierende neue Erkenntnisse über die Zelle. Man hat sozusagen das Universum in der Zelle entdeckt.

Der Kopiermechanismus der DNA erfordert zu seiner optimalen Effektivität zudem, daß die Anzahl der Buchstaben in jedem Wort einer geraden Zahl entspricht. Aus all den möglichen mathematischen Kombinationen wurde die ideale Anzahl von Buchstaben für Speicherung und Transkription als die Zahl vier berechnet.

Genau das wurde in den Genen aller Lebewesen auf Erden gefunden – ein aus vier Buchstaben bestehender digitaler Code. Wie es Werner Gitt sagt: „Das Kodierungssystem, das für Lebewesen eingesetzt wird, ist vom Standpunkt eines Ingenieurs aus gesehen optimal. Diese Tatsache stärkt das Argument, daß ein Fall von zielgerichtetem Design, statt eines [glücklichen] Zufalls vorliegt“ (Gitt, Seite 95).

Weitere Zeugnisse

Als Charles Darwins Buch *Die Entstehung der Arten* 1859 veröffentlicht wurde, erschien das Leben viel einfacher

zu sein. Durch die primitiven Mikroskope jener Zeit betrachtet, schien die Zelle nur ein einfacher Gallertklumpen oder unkompliziertes Protoplasma zu sein. Heute, fast 150 Jahre später, hat sich diese Sicht dramatisch geändert, weil die Wissenschaft quasi ein Universum innerhalb der Zelle entdeckt hat.

„Einst wurde erwartet“, schreibt Professor Behe, „daß die Grundlage des Lebens extrem einfach sein würde. Diese Erwartung hat sich zerschlagen. Das Sehvermögen, Bewegung und andere biologische Funktionen haben sich als nicht weniger hochentwickelt erwiesen als Fernsehkameras oder Automobile. Die Wissenschaft hat enorme Fortschritte beim Verständnis der Chemie des Lebens gemacht, aber die Eleganz und Komplexität der biologischen Systeme auf der molekularen Ebene hat die Wissenschaft hinsichtlich der Erklärungsversuche für ihre Herkunft praktisch lahmgelegt“ (Behe, Seite x).

Dr. Meyer sieht die neuesten Entdeckungen über die DNA als Achillesferse der Evolutionstheorie: „Die Evolutionisten versuchen immer noch Darwins Denken, das aus dem 19. Jahrhundert stammt, auf die Realität des 21. Jahrhunderts anzuwenden, und es funktioniert nicht ... Ich glaube, daß die Informationsrevolution, die in der Biologie stattfindet, den Todesstoß

für den Darwinismus und chemische Evolutionstheorien bedeutet“ (zitiert von Strobel, Seite 243).

Dr. Meyers Schlußfolgerung: „Ich glaube, daß das Zeugnis der Wissenschaft den Theismus *unterstützt*. Während es immer Streitpunkte oder ungeklärte Konflikte geben wird, sind die wesentlichen Entwicklungen in der Wissenschaft in den letzten fünf Jahrzehnten deutlich in einer theistischen Richtung verlaufen“ (ebenda, Seite 77).

Der Biologieprofessor Dean Kenyon, der sein früheres Buch über die Darwinische Evolution hauptsächlich wegen der Entdeckung von Information in der DNA mittlerweile verworfen hat, sagt: „Dieser neue Bereich der molekularen Genetik (ist es), wo wir die zwingendsten Belege für Design auf der Erde erkennen können“ (ebenda, Seite 221).

Vor kurzem hat einer der weltweit bekanntesten Atheisten, Professor Antony Flew,

zugegeben, daß er nicht erklären kann, wie die DNA durch Evolution entstanden ist. Er akzeptiert mittlerweile die Notwendigkeit einer intelligenten Ursprungsquelle bei der Herstellung des DNA-Codes.

„Meiner Meinung nach hat das DNA-Material gezeigt, daß Intelligenz bei dem Zusammenführen dieser außerordentlich diversen Elemente beteiligt gewesen sein muß“, sagte er (zitiert von Richard Ostling, „Leading Atheist Now Believes in God“, AP-Pressemitteilung vom 9. Dezember 2004).

„Wunderbar gemacht“

Obwohl sie vor Tausenden von Jahren niedergeschrieben wurden, treffen Königs Davids Worte über unseren großartigen menschlichen Körper immer noch zu: „Du hast meine Nieren bereitet und hast mich gebildet im Mutterleibe. Ich danke dir dafür, daß ich wunderbar gemacht bin; wunderbar sind deine Werke; das erkennt meine Seele“ (Psalm 139,13-14).

Wo bleibt bei alledem die Evolution? Der agnostische Wissenschaftler Michael Denton kommt zu dem Schluß: „Letztendlich ist die Darwinische Evolutionstheorie nichts mehr oder weniger als der große kosmogonische Mythos des 20. Jahrhunderts“ (Denton, Seite 358).

All das hat enorme mögliche Folgen für unsere Gesellschaft und Kultur. Professor Johnson verdeutlicht dies, wenn er schreibt: „Jede Geschichte des 20. Jahrhunderts nennt drei Denker als herausragend in ihrem Einfluß: Darwin, Marx und Freud. Alle drei galten in ihrer Blütezeit als ‚wissenschaftlich‘ (und daher als weit zuverlässiger als alles ‚religiöse‘).

Marx und Freud sind jedoch gefallen. Ihre Anhängerschaft behauptet nicht länger, daß ihre Einsichten auf einer Methodik basierten, die auch nur im entferntesten mit der Methodik der experimentellen Wissenschaft zu vergleichen sei. Ich bin davon überzeugt, daß Darwin als nächstes an der Reihe ist. Sein Niedergang wird von den dreien bei weitem der gewaltigste sein“ (Johnson, Seite 113).

Seit fast 150 Jahren war die Evolution in Schulen, Universitäten und der Fachpresse weitgehend unangefochten. Aber jetzt, mit der Entdeckung der Komplexität der Zelle – worum es sich beim DNA-Code wirklich handelt – und die Tatsache, daß Information etwas völlig anderes ist als Materie und Energie, gerät die Evolution in große Erklärungsnot. Die Beweise weisen eindeutig auf das Wirken eines „intelligenten Designers“ hin: des Schöpfergottes. **GN**

GN-Interview mit Dr. Michael Behe

Welche Bedeutung hat die DNA für die Evolution?

Interview von Mario Seiglie

GUTE NACHRICHTEN: Was hat Sie als Professor für Biochemie dazu bewogen, Darwins Evolutionstheorie in Frage zu stellen?

Michael Behe: Ich hatte an die Evolutionstheorie geglaubt, weil sie mir in der Schule beigebracht worden war. Ich bin heute Biochemiker und studiere hochkomplizierte molekulare Systeme, die die Grundlage der Zelle und des Lebens bilden. Oft habe ich mich gefragt, wie etwas so Kompliziertes sich über den von Darwin postulierten schrittweisen Prozeß entwickeln konnte. Aber ich versuchte, meine Zweifel zu ignorieren.

GN: Was ist dann geschehen?

MB: Ende der 1980er Jahre, als ich außerordentlicher Professor der Biochemie war, las ich das Buch *Evolution: A Theory in Crisis* des Genetikers Michael Denton. In seinem Buch präsentierte Denton eine Reihe von Argumenten gegen Darwins Theorie, die ich für sehr gute Argumente hielt und die ich nie zuvor gehört hatte. Ich habe mich geärgert, weil man mich dazu gebracht hatte, an Darwins Theorie zu glauben, und das nicht, weil die Beweise so überzeugend wären, sondern nur, weil man einfach diesen Glauben von mir erwartete.

GN: Was haben Sie dann getan?

MB: Nachdem ich Dentons Buch gelesen hatte, bin ich in die Wissenschaftsbibliothek gegangen und habe in den Fachzeitschriften nach Artikeln gesucht, die die komplizierten Zellsysteme durch einen darwinischen Entwicklungsprozeß erklären würden. Ich war erstaunt, feststellen zu müssen, daß es keine Veröffentlichungen gab – oder zumindest keine nennenswerten –, die auch nur den Versuch unternommen hätten, zu erklären, wie ein schrittweiser Prozeß eine solche Komplexität hervorbringen könnte. Ich kam zu dem Schluß, daß neue Ideen vonnöten wären und begann über Alternativen nachzudenken.

GN: Sie erwähnen oft „molekulare Maschinen“. Bestehen in der molekularen Welt

alle Strukturen des Lebens aus molekularen Maschinen?

MB: Viele Bestandteile der Zelle sind molekulare Maschinen. Es sind buchstäblich Maschinen, die aus Molekülen zusammengesetzt sind. Sie haben Getriebe, Schrauben und Bolzen. Es gibt kleine molekulare Lastwagen, die sich über Straßen bewegen, es gibt kleine Verkehrszeichen und so weiter. Aber nicht alles in der Zelle ist eine Maschine. Manche Elemente sind Treibstoffe – sie treiben die Maschinen an. Es gibt Dinge wie Ziegeln und Zement, die die Strukturen zusammenhalten. Ich würde diese Bestandteile nicht als Maschinen bezeichnen. Sie sind ein Teil des Gebäudes selbst. Aber das Interessante an der Zelle ist, daß sie tatsächlich eine elegante Maschine ist.

GN: Welches sind einige Ihrer Lieblingsbeispiele für diese Maschinen?

MB: Meine Lieblingsbeispiele sind diejenigen, die uns an die Maschinen aus unserem Alltag erinnern. Mein vielleicht beliebtestes Beispiel ist die bakterielle Geißel, die buchstäblich ein Außenbordmotor ist, den die Bakterien zum Schwimmen benutzen. Es ist genauso, als würde man einen Außenbordmotor an einem Boot befestigen und sich damit durchs Wasser bewegen. Statt Benzin benutzt dieser Motor einen Säurefluß von einer Zellenseite zur anderen.

Es gibt Schrauben und Muttern, die die Teile zusammenhalten, und eine Andockregion, die eigentlich ein universelles Gelenk ist und die Drehbewegungen der Antriebswelle und des Propellers ermöglicht. Es gibt eine Verankerung, die „Stator“ genannt wird und das Ganze an der Zellwand befestigt und es stabil hält, während sich der Propeller dreht.

Wenn ich ein Bild von dieser Struktur zeige, dann fragen mich die Zuhörer, ob das eine von der NASA entwickelte Maschine sei oder aus einem Magazin für Ingenieure stamme. Wenn ich ihnen dann sage, daß es ein biologisches Gebilde ist, das man in der Zelle findet, dann leuchtet ihnen schnell ein, daß diese

Bestandteile nicht so aussehen, als wären sie durch zufällige darwinische Prozesse entstanden – vielmehr so, als entstammten sie einem bewußten Design.

GN: Nennen Sie uns ein anderes Beispiel.

MB: Das Netzwerk, über das Nachschub von einer Zellenseite zur anderen bewegt wird. Da müssen Dinge getragen und auf kleine molekulare Lastwagen geladen werden. Diese müssen wissen, welche Richtung sie einzuschlagen haben, ihr Ziel und den Zeitpunkt ihrer Ankunft kennen oder was sie zu laden haben, ähnlich wie bei [dem Paketdienst] UPS. Es gibt da buchstäbliche Lastwagen und Straßen und Verkehrszeichen und viele andere Dinge, die notwendig sind, damit das Ganze funktioniert.

GN: Sind Darwins Ideen „bad science“?

MB: Es kommt darauf an, was Sie unter „bad science“ – fehlerhafter Wissenschaft – verstehen. Gute Ideen und vielversprechende Ideen sind auch dann gute Wissenschaft, wenn sie sich am Ende als falsch herausstellen. Ich glaube, daß Darwins Idee eine gute Idee war. Es sah zu dem Zeitpunkt, als er sie vorschlug, so aus, als ob sie eine Chance hätte. Aber sogar als er sie 1859 vorschlug, gab es damit Probleme, die er auch eingestand.

Damals ging man davon aus, daß die Grundlagen des Lebens einfach seien. Man hielt die Zellen für einfache kleine Gebilde wie einen Gallertklumpen oder Protoplasma. Wenn Darwin mehr über diese einfacheren Grundlagen des Lebens lernen würde [so dachte er], würde er vielleicht erkennen können, wie diese Einfachheit zu der Komplexität, die wir in den Organismen sehen – wie etwa Beine, Augen oder Ohren – führte.

Es war eine gute Idee, aber sie stellte sich am Ende als falsch heraus. Wir lernten, daß die Zelle kein einfacher Gallertklumpen ist. Sie hat einen ausgeklügelten Mechanismus als Grundlage, den der Mensch bisher nicht kopieren konnte. Und vieles davon ist das, was ich als nicht reduzierbar komplex bezeichne.



Dr. Michael Behe, Autor des Bestsellers *Darwin's Black Box: The Biochemical Challenge to Evolution*, ist Professor für Biochemie an der Lehigh University in Bethlehem, Pennsylvania.

Nach seinem Bachelor-Abschluß (Hauptfach Chemie) an der Drexel University 1974 studierte er Biochemie an der

University of Pennsylvania, wo er 1978 promovierte. Von 1982-85 lehrte er Chemie am Queens College in New York City.

Seit 1985 lehrt er an der Lehigh University. Zusätzlich zu seinem Bestseller hat Dr. Behe auch mehr als 40 Fachartikel verfaßt. Er lebt mit seiner Frau und seinen neun Kindern in der Nähe von Bethlehem.

Wenn Sie also einen Teil von der Maschine entfernen, dann wird die Maschine nicht mehr funktionieren, genauso wie Sie einige Zündkerzen aus einem Auto entfernen können und es dann nicht mehr funktioniert. In der Zelle hören die Dinge ebenso zu funktionieren auf.

Diese Dinge wurden in keinem Fachartikel im Sinne von Darwins Theorie erklärt, und es gibt gute Gründe dafür, davon auszugehen, daß sie im Prinzip auch durch die Theorie Darwins nicht erklärt werden können.

Darwins Idee hat also, im Rückblick gesehen, einen weitaus begrenzteren Anwendungsbereich. Die Evolution nach Darwin kann tatsächlich erklären, wie ein Organismus durch eine kleine Veränderung Vorteile erlangen kann, sie kann die natürliche Selektion erklären. Zum Beispiel, wie ein Eisbär von einem normalen Braunbär abstammen kann. Oder die Resistenz von Insekten gegen Pestizide. Und so weiter. Diese Theorie kann also kleine Veränderungen erklären, aber es sind die großen Dinge des Lebens, bei der sie mit ihren Erklärungsversuchen in Schwierigkeiten gerät.

GN: Was meinen Sie, wenn Sie sagen, etwas sei nicht reduzierbar komplex, und wie paßt das zu Darwins Evolutionstheorie?

MB: Es klingt wie ein hochgestochener Begriff, aber es ist im Grunde eine einfache Idee. Es bedeutet, daß Sie eine Maschine oder eine bestimmte Organisation oder ein System mit einer Reihe unterschiedlicher Komponenten vorliegen haben, die miteinander agieren und aufeinander einwirken. Als Resultat führen sie eine Aktion durch, die die Einzelteile selbst nicht ausüben könnten. Wenn Sie da einen der Bestandteile aus dem System entfernen, dann bricht die Funktion des Systems zusammen, denn es braucht alle Bestandteile, damit es funktioniert.

Ein Beispiel ist die Mausefalle. Gewöhnlich besteht sie aus einem Holzbrett, einer Feder, einem Hammer, einem Arm und einem Schließmechanismus. Wenn Sie eines dieser Teile entfernen, dann funktioniert die Mausefalle nicht, und man fängt keine Mäuse.

Es ist sehr schwer vorstellbar, wie man so etwas wie eine Mausefalle mit einem schrittweisen Prozeß in Einklang bringen könnte, wo jeder Schritt eine Aufgabe erfüllt und gleichzeitig das System verbessert. Und das ist die Art und Weise, wie die Evolution nach Darwin funktioniert. Sie erfordert ein System, das bereits funktioniert und eine natürliche Selektion, die versucht, dieses System langsam in ein besseres System zu verwandeln.

Wenn man bei der Mausefalle mit dem Holzbrett beginnt, dann würde dieses keine Mäuse fangen. Die natürliche Selektion hätte also keinen Grund, es beizubehalten. Selbst wenn Sie eine weitere Komponente hinzufügten, würde

das Ganze immer noch keine Mäuse fangen. Das Wichtige bei der nicht reduzierbaren Komplexität ist, daß es in der Zelle viele Systeme gibt, die vergleichbare Eigenschaften haben. Nehmen Sie einen Bestandteil weg, und das Ganze ist defekt, es funktioniert nicht mehr.

Das ist also ein großes Problem für die darwinische Evolution, denn man kann solche Dinge nicht schrittweise zusammensetzen. Es scheint ganz so, als ob man dafür Intelligenz oder irgendeine von außen wirkende intelligente Kraft brauchte, um diese Dinge zusammenzusetzen.

GN: Was sind die wichtigsten Ideen bei der „Intelligentes Design“-Bewegung?

MB: Die grundlegende Idee ist, daß man bei der Betrachtung der Eigenschaften natürlicher Systeme einen intelligenten Akteur erkennen kann, der bei der Entstehung dieser Systeme mitwirkte. Nehmen wir den Mount Rushmore in den USA, an dessen Bergwand die Gesichter von vier amerikanischen Präsidenten in den Fels gehauen wurden. Wenn Sie aus einem anderen Land kämen und noch nie von Mount Rushmore gehört hätten, und Sie würden da auf der Straße entlang fahren und plötzlich diese Gesichter im Fels sehen, dann wüßten Sie, daß diese nicht ein Produkt von Erosion, Einwirkung des Windes oder irgendeiner anderen nichtintelligenten Ursprungsquelle sind.

Die gleiche Idee trifft auf jeden Bereich in der Natur zu. Nehmen wir zum Beispiel an, Sie wären Astronom und würden die Radiowellen untersuchen, die das Universum erfüllen. Die meisten von ihnen sind Störgeräusche, aber Sie haben Ihre Antenne genau ausgerichtet und plötzlich hören Sie Radiowellen, die eine Botschaft übermitteln – etwa „Grüße von Alpha Centauri“. Da wäre es dann ziemlich dumm, diese Botschaft zufälligen physikalischen Kräften zuzuschreiben. Sie würden sie auf intelligente Außerirdische zurückführen. Wenn Sie nun Biologe sind und Sie glauben, die Zelle sei ein Klümpchen Protoplasma, Sie untersuchen sie aber weiter und finden dabei heraus, daß die Zelle, statt einfach zu sein, mit diesen eleganten Maschinen angefüllt ist – Maschinen mit größerer Perfektion als wir selbst sie herstellen könnten –, dann sollte uns das etwas sagen.

Die „Intelligentes Design“-Hypothese sagt, wir dürfen daraus schließen, daß auch dort ein Verstand am Werk war – daß Materie und Energie und natürliche Selektion nicht ausreichen, um zu erklären, wie die Zelle ihre Zusammensetzung erhalten hat.

GN: Ist die Information in DNA Materie, Energie oder etwas anderes?

MB: Das ist eine ausgezeichnete Frage. Das führt uns in die 1960er Jahre zurück, als ein physikalischer Chemiker ausdrücklich darauf

hinwies, daß Information weder Materie noch Energie, sondern etwas anderes ist. Er nahm ein beschriebenes Papier als Beispiel. Er sagte, daß die Chemie des Papiers und der Tinte wohlbekannt ist, aber man kann die Botschaft auf dem Papier nicht durch die Eigenschaften der Tinte oder des Papiers erklären.

Auf vergleichbare Weise fanden wir Information in der DNA. Die Information liegt nicht in den chemischen oder physikalischen Eigenschaften der DNA. Sie liegt in der Art und Weise, wie die DNA-Stücke, die wir Nukleotiden nennen, in einer Reihe angeordnet sind. Genauso wie eine Buchstabenfolge in einem Wort, einem Satz oder einem Absatz, vermitteln diese sinnvolle Information, die der Zelle mitteilt, wie sie sich selbst aufbauen soll.

In der „Intelligentes Design“-Theorie ist Information also, da wir es als gegeben annehmen, daß es so etwas wie Intelligenz gibt, weder Materie noch Energie. Wir sagen, ja es gibt noch etwas anderes in der DNA, und das ist die Intelligenz-Komponente.

GN: Wie sehen Sie die Lage im Jahr 2025 für die „Intelligentes Design“-Bewegung und die Evolution Darwins?

MB: Was wir heute als die Komplexität des Genoms [Erbguts] in der Zelle ansehen, wird sich im Jahre 2025 im Vergleich zu der Komplexität, die wir in den nächsten 20 Jahren entdecken werden, wie ein Kinderspiel ausnehmen. Bei unserer Erforschung der Zelle finden wir bei jedem Schritt, daß sie perfekter, eleganter und komplizierter ist, als wir jemals gedacht hätten, und dieser Trend setzt sich fort.

Die Dinge, über die ich heute schreibe, die intelligentes Design zeigen, werden also wie ein Kinderspiel aussehen im Vergleich zu dem, was wir entdecken werden. Ich glaube, das Argument für intelligentes Design wird noch stärker sein. Das wissenschaftliche Argument erkennt man leicht, aber manche Leute haben sich dem Materialismus verpflichtet. Damit intelligentes Design in der Wissenschaft vorkommen kann, muß sich das ändern.

Ein Weg, wie sich die Dinge ändern könnten, ist der, daß Studenten, die für die Ideen des intelligenten Designs aufgeschlossener sind, wissenschaftliche Laufbahnen einschlagen und ihre Ansichten veröffentlichen. Wenn dann eine kritische Masse an Menschen sagt, daß sie für die Idee des intelligenten Designs aufgeschlossen ist, glaube ich, daß der Darwinismus in der Tat zusammenbrechen wird.

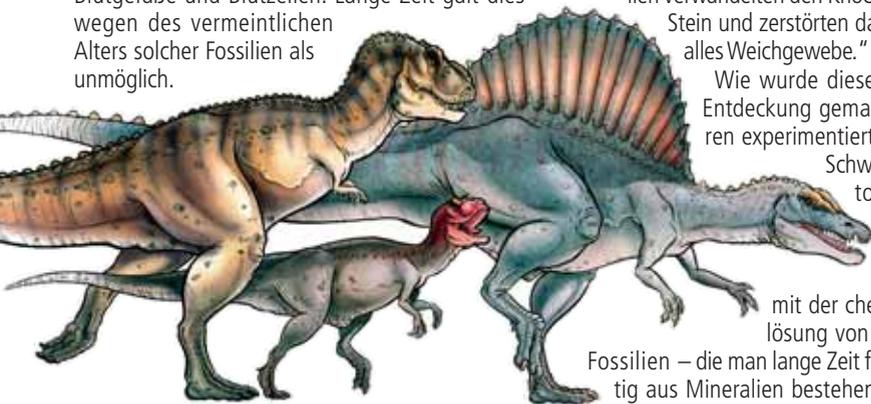
Zur Zeit wird er nur durch sozialen Druck unter den Wissenschaftlern, die eine gewisse Weltsicht haben, aufrechterhalten. Aber wenn eine maßgebliche Gruppe von Wissenschaftlern von dieser Sicht abweicht, dann wird der Darwinismus gezwungen sein, sich zu beweisen – und ich glaube nicht, daß er das kann. **GN**



Von Mario Seigle, Tom Robinson und Scott Ashley

Nichtversteinertes Weichgewebe in Dinosaurierknochen

Dinosaurierforscher auf der ganzen Welt waren schockiert, als im März dieses Jahres bekannt wurde, daß der versteinerte Beinknochen eines 70 Millionen Jahre alten Tyrannosaurus Rex unversteinertes Weichgewebe enthielt – anscheinend Blutgefäße und Blutzellen. Lange Zeit galt dies wegen des vermeintlichen Alters solcher Fossilien als unmöglich.



Tyrannosaurus Rex (links), abgebildet mit Allosaurus und Spinosaurus Aegypticus.

Die Methode, die das Weichgewebe zutage förderte, „scheint die landläufigen Theorien über die Versteinierung zu kippen“, berichtete die *Chicago Tribune* am 24. März 2005. „Die gängige Mei-

nung war, daß bei Tieren wie Dinosauriern, wenn sie vor Jahrmillionen starben und mit versandetem Schlamm bedeckt wurden, inaktive Bodenminerale allmählich in das Knochengewebe sickerten und alle organischen Stoffe ersetzten. Die Mineralien verwandelten den Knochen in fossilen Stein und zerstörten dabei angeblich alles Weichgewebe.“

Wie wurde diese erstaunliche Entdeckung gemacht? Seit Jahren experimentierte Mary Higby Schweitzer, Paläontologin an der North Carolina State University, mit der chemischen Auflösung von Mineralien in Fossilien – die man lange Zeit für 100prozentig aus Mineralien bestehend hielt –, um mögliche Rückstände zu untersuchen.

Vor kurzem arbeitete sie an einem etwa acht Zentimeter langen Stück versteinertem Oberschenkelknochen eines gut erhaltenen Tyrannosaurus Rex, den man kürzlich in Montana entdeckt hatte. Als sie und ihr Assistent den Stein in dem Fossil auflösten, fanden sie „dehnbares Knochenmatrix-

Material, das, mikroskopisch untersucht, Blutgefäße, Osteozyten oder knochenbildende Zellen und andere identifizierbare organische Bestandteile zu enthalten schien“.

Sie wiederholten das Experiment 17mal, bevor sie davon überzeugt waren, daß das, was sie sahen, tatsächlich Tyrannosaurus Rex-Gewebe war. Sie wandten den Prozeß auch auf andere Fossilien an und entdeckten ähnliches Material in den Knochen von zwei weiteren Tyrannosauriern und einem 80 Millionen Jahre alten Hadrosaurier.

„Sie waren alle etwas unterschiedlich voneinander erhalten, aber sie alle enthielten sehr ähnliche Materialien“, berichtete sie. Demzufolge ist das Auffinden solchen Materials in Dinosaurierknochen möglicherweise „kein so seltenes Ereignis, wie wir annahmen“. Bisher glaubten Paläontologen, daß organische Materialien wie Tierüberreste höchstens 100 000 Jahre erhalten bleiben konnten. „Wir wissen möglicherweise nicht wirklich so viel darüber, wie Fossilien konserviert werden, wie wir glauben“, sagte Schweitzer (AFP-Meldung vom 29. März 2005).

Leider hat diese erstaunliche Entdeckung die Paläontologen anscheinend nicht zu der zwingenden Frage bewegt: Sind die Datierungstheorien und -methoden so zuverlässig, wie das von Wissenschaftlern bisher angenommen wurde?

Ein Datierungsdesaster für den Neandertaler

Das 36 000 Jahre alte Schädelfragment sei das fehlende Bindeglied zwischen dem uralten Neandertaler und dem modernen Menschen, teilte Professor Reiner Protsch von Zieten seinen wissenschaftlichen Kollegen mit.

Seine anderen Entdeckungen schlossen die Überreste einer Frau bzw. eines Mannes mit ein, die vor 21 300 bzw. 29 400 Jahren gelebt haben sollen. Die Forschungsergebnisse des Spezialisten für die Karbon-14-Datierung wurden lange Zeit als Beweis dafür angesehen, daß die Neandertaler in Nordeuropa gelebt und als eine separate Spezies mit dem anatomisch modernen Menschen koexistiert hatten.

Es gab dabei aber nur ein Problem. Der Professor konnte seine Karbon-14-Datierungsapparatur nicht richtig handhaben. Seriöse Experten kamen zu dem Schluß, daß er die Daten ganz einfach erfunden hat. Die Skelettüberreste, die er zwischen 21 000 und 36 000 Jahre alt datiert hatte, wurden von anderen als viel jünger eingestuft. Einer der Schädel stammte, wie sich herausstellte, von einem Mann, der vor kaum 250 Jahren verstorben war – so um das Jahr 1750 n. Chr.

Am 19. Februar 2005 berichtete *The Guardian* (London), daß der Frankfurter Universitätsprofessor wegen seiner vielen „Fälschungen und Manipulationen“ während seiner 30jährigen akademischen Karriere in den Ruhestand versetzt worden war. Der Skandal kam ans Tageslicht, als er bei dem Versuch



erwischt wurde, die Schimpansenschädelsammlung der Universität zu verkaufen. Zusätzlich zum Fabrizieren von Daten, so fand eine Untersuchung, hat er auch von anderen Wissenschaftlern abgeschrieben und gefälschte Fossilien für echt ausgegeben. „Es ist tief beschämend“, sagte Professor Ulrich Brandt, der die Untersuchung leitete. „Natürlich ist die Universität sehr betroffen über diese Vorgänge.“

Als Folge „wird die Anthropologie ihr Bild vom modernen Menschen zwischen 40 000 und 10 000 Jahren vor unserer Zeit komplett revidieren müssen“, meinte Professor Thomas Terberger von der Universität Greifswald, der den Betrug aufdeckte.

Bedauerlicherweise ist das nicht das erste Mal, daß ein dreister Betrug in diesem Forschungsfeld begangen wurde. Der berühmte „Pitdown-Mensch“, der 1912 in Großbritannien entdeckt und den man als das langgesuchte Bindeglied zwischen Menschen und Affen verkündete, wurde erst 1953 – über 40 Jahre später – als Fälschung entlarvt. Bei einer sorgfältigen Untersuchung erwies sich der „Pitdown-Mensch“ als ein 600 Jahre alter menschlicher Schädel, der mit dem Kieferknochen eines Orang Utan kombiniert worden war. Beide Teile waren dann gebeizt worden, um sie älter erscheinen zu lassen.

Warum brauchte das wissenschaftliche Establishment so lange für diese Erkenntnis? Robert Foley, der Direktor des „Levenhulme Centre for Human Evolutionary Studies“ an der Universität Cambridge, erklärte dazu in *The Scientist* in seiner Ausgabe vom 15. März 2005: „Einer der Gründe für den großen Erfolg des Pitdown-Menschen war, daß er zu den damaligen Erwartungen davon, wie die Frühmenschen ausgesehen hatten, paßte.“

„Versteinertes“ Holz in nur einer Woche

Im US-Bundesstaat Washington hat ein Team von Materialwissenschaftlern eines Labors des US-Energieministeriums einen Weg gefunden, innerhalb von Tagen das zu erreichen, was angeblich Millionen von Jahren erfordern sollte. Sie wandelten Holz in ein Mineral um und produzierten auf diese Weise versteinertes Holz (*EurekAlert*, 24. Januar 2005).

Die Versteinering ist ein Aspekt des Mineralisierungsprozesses, der Austausch genannt wird. Er tritt bei Holz ein, das Molekül um Molekül durch Kieselsäure (hauptsächlich Opal oder Chalzedon) ersetzt wurde.

„Die versteinerten Wälder unserer westlichen Staaten [Bundesstaaten der USA] sind prächtige Beispiele dafür. Wälder wurden durch die niedergehende Asche von Vulkanausbrüchen verdeckt, und dieses Begraben sein [ohne Sauerstoffzufuhr] verhinderte die völlige Verwesung des Holzes. Später zirkulierte Grundwasser durch die Asche, nahm dabei Kieselsäure auf und trug diese zu und in die Holzstämmen. Dort wurde die Kieselsäure langsam abgelagert und ersetzte das Holz Stück für Stück ...

Der Austausch ist dabei so exakt, daß in der Regel die Zellstruktur des Holzes und sogar die Wachstumsringe, Baumrinde und ähnliche Strukturen klar erkannt werden können“ (*Harper Encyclopedia of Science*, Band 3, Seite 900).

Man geht gewöhnlich davon aus, daß dieser Prozeß eine Zeitspanne von Äonen umfaßt. „Beim Ginkgo Petrified Forest, einem zentral [im US-Bundesstaat Washington] am Westufer des Columbiaflusses gelegenen staatlichen Naturparks, hatte man geglaubt, daß die Bäume vor Millionen von Jahren ohne Sauerstoffzufuhr unter geschmolzener Lava begraben worden waren“ (*AP*, 25. Januar 2005).

Yongsoon Shin hat diesen Prozeß mit seinen Kollegen vom „Pacific Northwest National Laboratory“ in Washington nun innerhalb einer Woche dupliziert. Wie schafften sie das?

„Sie legten einen ein Zentimeter großen Würfel zwei Tage lang in ein Säurebad, für zwei weitere in eine Kieselsäurelösung ... trockneten ihn an der Luft, legten ihn in einen argongefüllten Ofen und erhöhten die Temperatur schrittweise bis auf 1400 Grad Celsius, wonach sie ihn zwei Stunden lang darin backten, um ihn dann anschließend in Argon auf



Raumtemperatur abkühlen zu lassen. Das Ergebnis: im Nu versteinertes Holz. Die Kieselsäure verband sich dauerhaft mit dem in der Zellulose zurückgebliebenen Kohlenstoff und formte eine neue Silikonkarbid – SiC: Keramik. Das Material ‚kopiert die Holzarchitektur exakt‘, laut Shin“ (*EurekAlert*).

Warum nimmt man an, daß dieser Prozeß in der Natur ganze Zeitalter erfordert hat? Weil das mit der evolutionistischen Sicht über geologische Zeitalter übereinstimmt, die angeblich durch langsame Ablagerungen von Sediment während einer gleichförmigen Vergangenheit gekennzeichnet sind – eine Vergangenheit, in der es über unendlich lange

Zeiträume fast keine katastrophengebundenen Veränderungen gab.

In Wahrheit muß das aber nicht zutreffen. *Creation Magazine* weist darauf hin: „Es gibt reichlich Belege dafür, daß die Versteinering keinen sehr langen Zeitraum erfordert. Heißes Wasser, das reich an gelösten Mineralien wie Kieselsäure war, wie man es in manchen Quellen in Yellowstone findet, hat einen Holzblock in weniger als einem Jahr versteinert“ (März-Mai 1999, Seite 20; A. C. Sigleo, „Organic Chemistry of Solidified Wood“, *Geochemica et Cosmochemica Acta*, 1978, Band 42, Seite 1397-1405).

Und nun sehen wir, daß es in einem Labor in einer noch viel kürzeren Zeit zustande gebracht werden kann. In der Tat, wenn man all die natürlichen Faktoren, die auch nur in Tausenden von Jahren zum Tragen gekommen sind, berücksichtigt – Vulkane, Verwitterung, Erosion, Druck- und Temperaturveränderungen, und wenn man der Bibel glaubt, die große Flut vor etwa 4300 Jahren und die tektonischen Umbrüche, die wohl damit einhergegangen sind – ist es dann wirklich so bemerkenswert, daß versteinertes Holz auf natürlichem Wege in einer wesentlich kürzeren Zeitspanne als in Millionen von Jahren entstanden sein könnte?

Natürlich hat die Versteinering von Holz in manchen Fällen möglicherweise lange Zeitspannen erfordert. Auch lehrt die Bibel nicht, daß die Erde nur 6000 Jahre alt sei. Der Großteil von 1. Mose beschreibt einen Zeitraum der Erneuerung und Wiederherstellung der Erdoberfläche, die in einer früheren Katastrophe, die zwischen Vers 1 und Vers 2 liegt, zerstört worden war. Die Erschaffung des Menschen fand vor etwa 6000 Jahren statt. Aber die Erde selbst könnte durchaus weitaus älter sein. Dazu empfehlen wir unsere kostenlose Broschüre *Die Bibel – Wahrheit oder Legende?*, die wir Ihnen auf Anfrage gerne zusenden.

„Intelligentes Design“-Artikel empört US-Smithsonian-Institut

Die „Intelligentes Design“-Bewegung hat in ihrem Bemühen, die akademischen Schutzwälle rund um die Evolutionstheorie zu erstürmen und sie durch einen ehrlichen Blick auf die Beweise für einen intelligenten Schöpfer zu ersetzen, viel Staub aufgewirbelt.

Der neueste bemerkenswerte Vorfall ereignete sich, als Richard Sternberg, Chefredakteur einer Fachzeitschrift des US-amerikanischen Nationalmuseums, des „Smithsonian Institute“ in Washington, D.C., zuließ, daß ein Artikel, der mit Intelligentem Design sympathisiert, in dessen angesehenem Magazin *Proceedings of the Biological Society of Washington* veröffentlicht wurde. Er war nicht auf die heftige Gegenreaktion führender Evolutionisten des Museums und der ganzen Welt gefaßt.

„Ich verbringe meine Zeit damit, einen Weg zu finden, eine wissenschaftliche Karriere zu retten“, teilte Sternberg David Klinghoffer, dem Autor eines

Wall Street Journal-Artikels mit. Sternberg, der zwei Dokortitel im Bereich der Biologie besitzt, sagt, daß er, obwohl er weiterhin in der Zoologieabteilung des Museums tätig ist, aus seinem Büro verbannt wurde und von Kollegen gemieden wird, was ihn dazu veranlaßte, eine Beschwerde beim US-Rechtsbeistand für Sonderfälle einzulegen. Sein Klagepunkt: Er sei religiöser Diskriminierung ausgesetzt.

Der besagte Artikel „The Origin of Biological Information and the Higher Taxonomic Categories“ wurde von Stephen Meyer, der an der Universität Cambridge im Bereich Philosophie der Biologie promoviert hat, verfaßt. Der Artikel zitiert etablierte Biologen und Paläontologen von Universitäten wie Cambridge, Oxford, Yale und Chicago, die einigen Aspekten der Darwinischen Evolution kritisch gegenüberstehen.

Der Artikel behauptet, daß die Anhänger von Darwins Theorie nicht erklären können, warum so viele unterschiedliche Tierarten während einer kurzen geologischen Zeitspanne, der sogenannten Kambriischen Explosion, plötzlich in Erscheinung traten. Der Artikel argumentiert ferner, daß der darwinische Mechanismus einen längeren Zeitraum für die Produktion der notwendigen genetischen Information

benötigen würde und deutet an, daß Intelligentes Design eine bessere Erklärung bietet.

„Intelligentes Design ist sowieso“, sagt Klinghoffer, „kaum ein maßgeschneidertes Konzept für irgendeine bestimmte Religion. Als der britische Atheist Antony Flew diesen Winter mit seiner Erklärung Schlagzeilen machte, er wäre nun zu einem Deisten geworden ... wies er auf die Glaubwürdigkeit der Intelligentes Design-Theorie hin.“

Darwinismus dagegen ist ein unerläßlicher Bestandteil der Säkularisation, dieser aggressive und quasi-religiöse Glauben ohne Gottheit. Der Fall Sternberg erscheint in vielfältiger Weise als ein Fall, wo eine Religion einen Rivalen verfolgt und Loyalität von jedermann fordert, der eine ihrer ‚Kirchen‘ wie das National Museum of Natural History betritt“ („The Branding of a Heretic“, *The Wall Street Journal*, 28. Januar 2005).

Wird der Fall Sternberg zu einem Sieg der Evolutionisten in ihrem fortwährenden Bemühen führen, die Diskussion alternativer Gesichtspunkte über den Ursprung des Lebens zu unterdrücken? Sie scheinen jedenfalls bereit zu sein, ihre Kollegen zu mobben, die es wagen, eine andere mögliche Erklärung für den Ursprung des Lebens auf Erden vorzuschlagen.

Wohin führt die wachsende Kluft zwischen Europa und den USA?

Einem Großteil Europas ist die globale Überlegenheit der USA schon lange ein Dorn im Auge. Wird der Traum einer europäischen Supermacht wahr, die der Dominanz der USA Paroli bieten könnte?

Von Melvin Rhodes

Das Buch *After the Empire: The Breakdown of the American Order* (2003) [„Weltmacht USA, Ein Nachruf“] ist in Frankreich und Deutschland ein Bestseller, hat aber nur wenig Aufmerksamkeit in den USA erfahren. Das ist angesichts der höchst negativen Darstellung der USA nicht weiter verwunderlich. Nichtsdestoweniger sollten Amerikaner es lesen, um zu verstehen, warum viele Europäer eine solch negative Sicht von den USA haben.

Emmanuel Todd, der Autor des Buches, ist als Forscher am Französischen Nationalinstitut für demographische Studien in Paris tätig. Er argumentiert, daß „Amerikas wirklicher Krieg sich um die Wirtschaft dreht, nicht um den Terrorismus“. Er glaubt, daß die USA „durch eine symbolische Zurschaustellung ihrer militärischen Macht im Herzen Eurasiens versuchen, ihren Status als das Finanzzentrum der Welt aufrechtzuerhalten und hoffen, daß sie dabei ihre industrielle Schwäche, ihre finanziellen Erfordernisse und ihren räuberischen Charakter vergessen und [andere] zum Ignorieren derselben bewegen können“.

Zur Erklärung, wie er und viele andere die Auswirkungen des Feldzugs gegen den Terrorismus sehen, schreibt Todd: „Statt das Bild von Amerikas globaler Führung zu stärken, wie es die gegenwärtige Administration in Washington erwartet hatte, hat ihr erzwungener Marsch in den Krieg einen rapiden Niedergang des internationalen Status der USA verursacht“ (Seite xviii).

„Ein militaristisches, aufgewühltes, unsicheres, ängstliches Land“

Ironischerweise geben einige mittlerweile widerwillig zu, daß sich angesichts der ersten wirklich demokratischen Wahlen der modernen Geschichte in Afghanistan bzw. dem Irak und Anzeichen für mögliche deutliche Veränderungen in Ägypten, dem Libanon und bei der Palästinensischen Autonomie-

behörde, die amerikanische Administration mit ihrer gegenwärtigen Strategie für den Nahen Osten möglicherweise doch auf dem richtigen Weg befindet.

Das ist jedoch nicht die allgemeine Auffassung europäischer Intellektueller. Todd glaubt, daß die militärischen Bestrebungen der USA sogar ein Zeichen der Schwäche statt der Stärke sind. Seine Sichtweise erklärt er wie folgt: „Die Größe des Gegners, den sich die USA auserwählt haben, ist der wahre Indikator für ihre gegenwärtige Macht. Die Schwachen anzugreifen ist kaum ein überzeugender Beweis für die eigene Stärke ... Die USA geben vor, weiterhin die unentbehrliche Supermacht der Welt zu sein, indem sie unbedeutende Gegner angreifen.“

Aber dieses Amerika – ein militaristisches, aufgewühltes, unsicheres, ängstliches Land, das seine eigene Unordnung um den ganzen Globus verbreitet – ist kaum diese ‚unentbehrliche Nation‘, die es zu sein behauptet, und ist sicherlich nicht das, was der Rest der Welt zur Zeit wirklich braucht“ (Seite xvii).

Mark Leonard, Direktor für Internationale Politik am „Centre for European Reform“ in London und Autor des neuen Buches *Why Europe Will Run the 21st Century* [„Warum Europa das 21. Jahrhundert bestimmen wird“], schätzt Amerikas Einfluß durch seine militärischen Möglichkeiten ähnlich ein: „Die einsame Supermacht kann bestechen, überreden, einschüchtern oder ihren Willen fast überall in der Welt durchboxen – aber sobald sie sich wieder abwendet, verschwindet die Wirkung.“

Die Reaktion der meisten Amerikaner auf die Ausführungen von Emmanuel Todd wäre wohl Ablehnung, wahrscheinlich mit einem Hinweis auf die Geschichte der USA und Europas im letzten Jahrhundert. Schließlich haben die Amerikaner im Zweiten Weltkrieg für die Befreiung Europas gegen den Totalitarismus gekämpft, und gerade deshalb sollte man über den Inhalt von Todds Buch nachdenken. Seine Meinung spiegelt immer-

hin eine Sicht von Amerika wider, die Millionen von Europäern – und viele Menschen in anderen Regionen der Welt – teilen.

Nur wenige Amerikaner sind sich bewußt, wie sehr anti-amerikanische Gefühle die Bemühungen um ein vereintes Europa als eine den USA ebenbürtige Supermacht antreiben. In der EU „mögen Schweden und Griechen Mühe haben mit der Gemeinsamkeit, aber sie können sich darauf verständigen, nicht Amerikaner zu sein“, so sieht es der aus Rumänien stammende Politologe Andrei S. Markovits, der zur Zeit Professor für Politik und deutsche Studien an der Universität von Michigan ist.

Nur eine Frage der Zeit: Die Vereinigten Staaten von Europa

„Zu Beginn des 21. Jahrhunderts ist auf der anderen Seite des Atlantiks eine geopolitische Revolution von historischem Ausmaß im Gange: die Vereinigung Europas. Fünf- und zwanzig Nationen haben sich verbündet – und etwa ein weiteres Dutzend steht auf der Warteliste – um eine gemeinsame Wirtschaft, Regierung und Kultur zu etablieren. Europa ist heute eine integriertere Region als jemals zuvor seit dem Römischen Reich.“

So beginnt die Einleitung zu *The United States of Europe* [„Die Vereinigten Staaten von Europa“], einem neuen Buch von T. R. Reid, Korrespondent der *Washington Post* und vormals Leiter des Londoner Büros dieser einflußreichen Zeitung.

In einem Interview im öffentlich-rechtlichen Rundfunk der USA, dem „National Public Radio“, beschrieb Reid die Europäische Union als die größte Bedrohung von Amerikas Interessen in der Welt. In der Sendung begründete er seinen Standpunkt damit, daß Europa mittlerweile Amerika in jeder Hinsicht überlegen ist, den Bereich der militärischen Macht ausgenommen.

Die EU „hat eine größere Bevölkerung, mehr Reichtum und ein größeres Handelsvolumen als die Vereinigten Staaten ... Sie hat

mehr Stimmanteile in jeder internationalen Organisation als die USA, und sie vergibt mehr Gelder für die Entwicklungshilfe. Das Ergebnis ist ein globaler ökonomischer und politischer Einfluß, der die Europäische Union genau zu dem macht, wozu sie seine Führer machen wollen: eine zweite Supermacht, die sich mit den USA messen kann.“

Der Titel seines Buches leitet sich von einer Bemerkung des verstorbenen briti-

mit einschließt (Deutschland und Frankreich) und auch vier der reichsten zwölf (Deutschland, Frankreich, Italien und Spanien), wurde der Euro bereits am Tag seiner Einführung zur zweitwichtigsten Währung der Welt.

Aber die Europäer haben noch weitergehendere Ambitionen. Der Euro wurde speziell dazu konzipiert, die globale Vorherrschaft des US-Dollars als die weltweit bevorzugte

Europa und wurde von Jeremy Rifkin, Präsident der „Foundation on Economic Trends“ in Washington, D.C. verfaßt. Der Untertitel seines Buches lautet „Die Vision einer leisen Supermacht“.

Über Generationen inspirierte Amerika Menschen überall auf der Welt. Man wollte manche Aspekte des „American way of life“ nachahmen. Nun, so argumentiert Jeremy Rifkin, wird der amerikanische Traum durch einen europäischen Traum ersetzt.

Die Europäische Union, die vor weniger als fünfzig Jahren mit nur sechs Mitgliedern ihren Anfang nahm, hat nun fünfundzwanzig Mitglieder, von denen zehn erst im letzten Jahr hinzugekommen sind. Andere Länder wollen auch beitreten. Kürzliche Revolutionen in der Ukraine, Georgien und Kirgisistan untermalen diesen Trend. Ein junger Mann, der in Bischkek in Kirgisistan den Sturz des früheren korrupten Regimes feierte, sagte einem Reporter des britischen Senders BBC: „Wir alle wollen jetzt wie Europa sein.“

Während der amerikanische Traum auf dem individuellen Erwerb von Reichtum aufbaute, ist der „neue europäische Traum ... so attraktiv, weil er es wagt, eine neue Geschichte vorzuschlagen, die sich auf Lebensqualität, Nachhaltigkeit, Frieden und Harmonie konzentriert. In einer nachhaltigen Zivilisation, die auf Lebensqualität basiert und nicht auf der unbegrenzten Akkumulation individuellen Reichtums, gehört die materielle Basis des modernen Fortschrittsdenkens der Vergangenheit an“, schreibt Rifkin in seiner Einleitung.

Der europäische Traum wird von einigen als „der dritte Weg“ oder die sozialistische Demokratie bezeichnet, ein Ansatz in der goldenen Mitte zwischen dem amerikanischen und dem früheren sowjetischen Lebensmodell. In zunehmendem Maße sind die USA für Europäer ein gescheitertes Modell, genauso wie es die Sowjetunion vor einem Jahrzehnt und davor gewesen ist.

Die Europäer sind weitaus weniger empfindlich gegen hohe Steuern und Eingriffe der Regierung in ihre persönliche Lebenssphäre als viele Amerikaner und sehen ihre Sozialsysteme als humaner und sicherer an. Analysen zeigen hingegen, daß die Bevölkerungsmodelle, auf denen diese Systeme seit Jahrzehnten basieren, überholt sind mit der Folge, daß die sozialen Sicherungssysteme Europas in ihrer jetzigen Form auf Dauer nicht aufrechterhalten werden können. ►



„Der Euro wurde speziell dazu konzipiert, die globale Vorherrschaft des US-Dollars als die weltweit bevorzugte Reservewährung anzugreifen.“

schen Premierministers Winston Churchill ab. In der Folgezeit des Zweiten Weltkriegs stellte er fest, daß der beste Weg, einen weiteren größeren europäischen Konflikt zu verhindern, darin bestünde, die Vereinigten Staaten von Europa zu schaffen. Fast sechzig Jahre später sind die Europäer dabei, dieses Ziel zu erreichen. Trotz der Rückschläge bei der Ratifizierung einer europäischen Verfassung wird sich der Einigungsprozeß fortsetzen, um die vollständige politische Union herbeizuführen, die sich ihre Gründer vorgestellt hatten.

Der Euro – Konkurrenz für den Dollar

Reid sieht die Einführung des Euro als wichtigen Wendepunkt beim Aufstieg der Europäischen Union im globalen Wettstreit mit den USA. Der Euro kann nun mit dem Dollar um die globale finanzielle Vorherrschaft konkurrieren.

„Vom ersten Tag an hatte der Euro mehr tägliche Nutzer als der US-Dollar. Als Verrechnungseinheit für eine Währungszone, die zwei der weltweit fünf reichsten Länder

Reservewährung und als Standardverrechnungseinheit für internationale finanzielle Transaktionen anzugreifen.“

T. R. Reid beendet den entsprechenden Absatz mit einem Zitat des britischen Analytikers Will Hutton: „Mit dem Euro hat die EU jetzt die Waffe, mit der sie zurückschlagen kann“ (Seite 64).

Die USA fördern den Aufstieg des Euro durch unaufhörliche Ausgabenüberschüsse und umfangreiche Kreditaufnahmen. Dadurch wird die Unsicherheit über die Stärke des amerikanischen Finanzsystems geschürt und der Wert der amerikanischen Währung nach unten gedrückt. Das verhilft den USA wohl zu mehr Exporten, es hat jedoch auch die Auswirkung, daß das Vertrauen in die USA verringert und das Vertrauen in die Europäische Union als reelle Alternative gestärkt wird.

Verdrängt der europäische Traum den amerikanischen Traum?

The European Dream (2004) [„Der europäische Traum“] ist ein weiteres Buch über

Ironischerweise beruht der europäische Wohlstand weitgehend darauf, daß die Länder Westeuropas jahrelang keine bedeutenden Summen aus dem öffentlichen Haushalt für die militärische Sicherheit aufwenden mußten. In der Nachkriegszeit sorgten die USA für diese Sicherheit mit ihrem militärischen Schirm.

Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion stellt Europa die Notwendigkeit des amerikanischen Schutzes zunehmend in Frage, sieht aber auch keine Notwendigkeit für eine Ausweitung der eigenen Militärausgaben. Das wird sich im Laufe der Zeit wahrscheinlich ändern. Es bleibt abzuwarten, wie sich diese Dynamik entwickeln wird.

Europa als Bedrohung für die USA?

Bereits heute ist die EU der größte Binnenmarkt, mit einer größeren Bevölkerung als die USA. Die EU ist auch der größte Handelsblock, was ihr enormen wirtschaftlichen Einfluß verleiht, mit dem sie mit den USA auf der ganzen Welt konkurrieren kann.

Manche fragen sich, ob dieser Einfluß sogar größer ist als der der USA. Dazu schreibt der britische Analytiker Mark Leonard: „Um die EU-Zone herum liegt eine weitere Zone von 385 Millionen Menschen, die Land- und Seegrenzen mit der EU teilen. Danach kommen noch einmal 900 Millionen Menschen in Ländern, die wie durch eine Nabelschnur mit der EU verbunden sind, denn diese ist deren größter Handelspartner, wichtigster Kreditgeber, Investor und Helfer.

Annähernd zwei Milliarden Menschen also, ein Drittel der Weltbevölkerung, leben in der ‚Eurosphäre‘, in Europas Einflußzone, die Schritt für Schritt transformiert wird und europäische Standards und Verhaltensweisen übernimmt ... Die Stärke der EU ist breit und tief: Geraten Länder in ihre Einflußsphäre, verändern sie sich für immer ... Die von der EU angezogenen Staaten werden [mit Europa] gemeinsam ein neues europäisches Jahrhundert begründen“ (*Die Welt*, 11. April 2005).

Die Europäische Union geht getrennte Wege zu den USA beim Umgang mit Problemfeldern wie Nordkorea, China und dem Iran, genauso wie sie schon beim Umgang mit einem Großteil des Nahen Ostens andere Akzente setzte. Es wird immer deutlicher, daß die europäischen und amerikanischen Interessen zunehmend auseinanderklaffen.

Die EU versuchte auch im Vorfeld des Irak-Krieges die Muskeln politisch spielen zu lassen. Frankreich hatte deutlich gemacht, daß es nicht davor zurückscheuen würde, sein Vetorecht im Sicherheitsrat der Verein-

ten Nationen einzusetzen, um die USA zu blockieren. Mittlerweile hat sich der deutsche Bundeskanzler zweimal offen gegen die Nahost-Politik der USA ausgesprochen: im Vorfeld des Irak-Kriegs und jetzt wieder in bezug auf die jüngsten Drohungen des amerikanischen Präsidenten gegen den Iran.

„Der Bundeskanzler ist anti-amerikanisch in seiner Europapolitik, die er als Abgrenzung von den USA versteht“, meinte die *Rheinische Post* zur Haltung der deutschen Bundesregierung (4. Mai 2005). Eine derart offene Ablehnung hat es zuvor in der Nachkriegszeit nicht gegeben. In den kommenden Jahren kann man sich jedoch auf eine Fortsetzung gefaßt machen. „Es bleibt bei der neuen Rivalität dieser Blöcke [der USA und der EU]“, meint der Politologe Andrei S. Markovits, „wir müssen mit der Spannung leben.“

Die EU brauchte fast fünfzig Jahre, um ihren gegenwärtigen Status zu erreichen, eine Zeit, in der die USA die führende Macht der freien Welt war. Militärisch ausgelastet und von einer wachsenden nationalen Verschuldung geplagt – Amerika ist in einem geschichtlich nie gekanntem Ausmaß zum Schuldnerland geworden und leiht sich *jeden Tag* von ausländischen Geldgebern fast 2,5 Milliarden US-Dollar! – kann die Vormachtstellung der USA nicht länger für selbstverständlich angesehen werden. Genauso wie die britische Vorherrschaft zuvor ein Ende fand, ist die Zeit vielleicht nicht mehr weit entfernt, in der die US-amerikanische Vorherrschaft ebenfalls enden wird.

Die USA haben Großbritannien abgelöst. Wer wird die Weltbühne betreten und Amerika als die größte Supermacht der Welt ablösen – China oder Europa? Es mag Sie überraschen, daß wir für die Antwort auf diese Frage ein weiteres Buch heranziehen – die Bibel. Was sagt die Bibel über das Schicksal großer Nationen?

Wer bestimmt den Verlauf der Geschichte?

In der Bibel finden wir den Anspruch des Schöpfergottes, den Verlauf der Geschichte zu bestimmen. Dazu lesen wir beispielsweise Daniel 2, Vers 21: „Er [Gott] verändert das Bestehende und gibt allem seine Frist; er setzt Könige ab und setzt Könige ein“ (Gute Nachricht Bibel).

Gott offenbarte Daniel, daß in der Zukunft verschiedene Reiche den Globus dominieren würden und daß eine Macht nach der anderen zu einer Vormachtstellung aufsteigen würde. Daniel selbst erlebte den Fall Babylons mit, das durch das medo-persische Reich abgelöst wurde und dann eine kurze Zeit der Vor-

herrschaft erlebte. Die oben zitierten Worte Daniels galten dem babylonischen König Nebukadnezar.

Der König hatte einen Traum, der ihn beunruhigte. Er ließ „alle seine Gelehrten, Magier, Wahrsager und Sterndeuter [die gelehrtesten Männer Babylons] rufen, damit sie ihm seinen Traum erklären sollten“ (Daniel 2,2; Gute Nachricht Bibel). Aber sie waren nicht dazu in der Lage. Verärgert drohte der König damit, alle Weisen im Land umbringen zu lassen.

Dann hatte Daniel seinen Auftritt. Daniel „bat den König, ihm eine Frist zu geben, damit er die Deutung dem König sagen konnte“ (Vers 16). Das Resultat war ein erstaunlicher Überblick über die Weltgeschichte bis hin zum zweiten Kommen Jesu Christi und der Errichtung des Reiches Gottes. Vers 44 sagt deutlich: „Aber zur Zeit dieser Könige [die letzten Herrscher der letzten Supermacht der Erde] wird der Gott des Himmels ein Reich aufrichten, das nimmermehr zerstört wird.“

Nebukadnezars Traum handelte von einem großen Standbild, das vier Königreiche symbolisierte, wobei Babylon selbst das erste Reich war. „Nach dir [Nebukadnezar] wird ein anderes Königreich aufkommen, geringer als deines, danach das dritte Königreich, das aus Kupfer ist und über alle Länder herrschen wird. Und das vierte wird hart sein wie Eisen“ (Verse 39-40). Wie in Vers 44 angemerkt, wird dieses vierte Königreich zu der Zeit existieren, in der der Schöpfer in menschliche Angelegenheiten eingreift, um das Reich Gottes zu errichten.

Parallele Prophezeiungen liefern weitere Details

Kapitel 7 des Buches Daniel stellt eine parallele Prophezeiung über diese Reiche dar – wobei andere Symbole verwendet werden –, durch die die Zusammenhänge klarer werden. „Im ersten Regierungsjahr des babylonischen Königs Belsazar hatte Daniel in der Nacht im Traum eine Vision. Er schrieb auf, was er geschaut hatte“ (Vers 1; Gute Nachricht Bibel).

Daniel fährt dann fort, „vier große Tiere“ (Vers 3) zu beschreiben, heidnische Reiche bzw. große militärische Mächte, die einen dramatischen Effekt auf die Welt haben würden, die physischen Nachkommen Israels eingeschlossen.

Die Geschichte zeigt, daß die vier großen Mächte aus Daniels Vision das babylonische, das medo-persische, das griechische und das Römische Reich waren. Daniel hatte diese Vision „im ersten Jahr des Belsazars“, dem

letzten König von Babylon (Daniel 5,30-31). Menschlich gesehen hätte Daniel zu dieser Zeit nicht wissen können, daß Babylon, die Supermacht seiner Zeit, an das medo-persische Reich fallen würde, oder daß Persien wiederum mehr als 200 Jahre später von Griechenland besiegt würde. Das Römische Reich selbst lag dabei noch um Jahrhunderte in der Zukunft. Gott hatte Daniel diese Geheimnisse offenbart (Daniel 2,28).

Der geschichtliche Überblick in Daniel 7, wie in Kapitel 2, reicht bis zum Kommen des Reiches Gottes (Daniel 7,14). Da dieses Reich noch nicht errichtet worden ist, bedeutet das, daß sich die Welt immer noch irgendwo auf der hier dargestellten Zeitlinie befindet. Die USA, die dominierende Macht von heute, und das britische Reich, die globale Supermacht vor Beginn des Zweiten Weltkrieges, werden in Daniels prophetischer Zeitlinie jedoch nicht erwähnt. Die erwähnten Reiche sind heidnische (nichtisraelitische) Reiche mit Charakteristiken, die sich deutlich von denen der beiden angelsächsischen Mächte unterscheiden.

Die Offenbarung beschreibt das letzte irdische Reich

Die Offenbarung, das letzte Buch der Bibel, trägt weiter zu unserem Verständnis vergangener, gegenwärtiger und zukünftiger Ereignisse bei. In Kapitel 17 sehen wir erneut, daß die Prophezeiungen mit dem Kommen des Reiches Gottes ihren Höhepunkt finden. In den Versen 12-14 lesen wir: „Und die zehn Hörner, die du gesehen hast, das sind zehn Könige, die ihr Reich noch nicht empfangen haben; aber wie Könige werden sie für eine Stunde Macht empfangen zusammen mit dem Tier ... Die werden gegen das Lamm [Jesus Christus] kämpfen, und das Lamm wird sie überwinden.“ Bei dieser Beschreibung handelt es sich eindeutig um zukünftige Ereignisse.

In Offenbarung 13 finden wir die Beschreibung einer Kombination der vier Tiere (Reiche) aus dem Buch Daniel, gefolgt von diesen prophetischen Worten: „Einer der Köpfe des Tieres sah aus, als hätte er eine tödliche Wunde erhalten; aber die Wunde wurde geheilt. Die ganze Erde lief dem Tier staunend nach“ (Vers 3; Gute Nachricht Bibel).

Später lesen wir, daß dieses „Tier“ sich mit einem falschen religiösen System und einer populären und mächtigen religiösen Figur verbünden wird, die einen großen Einfluß auf die Massen und ihre Führer ausüben wird (Verse 11-18; Offenbarung 17). All diese Passagen helfen uns zu verstehen, daß die Welt noch eine weitere Wiederbelebung

dieses politisch-religiösen Systems erleben wird – der Versuch, noch einmal das letzte in Daniel vorhergesagte Reich wiederzuerrichten, das Römische Reich.

Das mag weit hergeholt erscheinen, wenn man bedenkt, daß das Römische Reich offiziell im Jahre 476 n. Chr. zu Fall kam, vor mehr als 15 Jahrhunderten. Aber es gab wiederholt Versuche, das Römische Reich im Lauf der Geschichte wieder aufleben zu lassen, angefangen mit Kaiser Justinian im 6. Jahrhundert n. Chr., dann mehr als zweihundert Jahre später durch Karl den Großen, danach das Heilige Römische Reich, das eintausend Jahre lang andauerte, dann Napoleon. Der Versuch, das Römische Reich wiederherzustellen, war ein beständiges Thema seit der Zeit, als das Reich im Westen im 5. Jahrhundert n. Chr. fiel.

Wußten Sie, daß sogar die Achsenmächte Europas mit dem Heiligen Römischen Reich verknüpft waren? Der italienische Diktator Benito Mussolini, mit dem sich Adolf Hitler verbündete, verkündete 1922 die Wiedererrichtung des Römischen Reiches.

Heute sehen wir einen erneuten Versuch, Europa zu vereinen, diesmal friedlich statt durch Waffengewalt. Aus den sechs Nationen, die 1957 mit dem Vertrag von Rom die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft gegründet haben, sind die 25 Mitgliedsländer der Europäischen Union geworden. Der Prozeß der politischen Vereinigung wird sich fortsetzen!

Beobachten Sie diese Trends!

Könnte daraus die prophezeite Erneuerung des Römischen Reiches entstehen, die zur Wiederkehr Jesu Christi und der Errichtung des Reiches Gottes führen wird? Die gegenwärtige aus 25 Nationen bestehende EU stellt offensichtlich nicht die prophezeite Supermacht mit ihren zehn Herrschern dar, die „ihre Kraft und Macht dem Tier“ geben werden. Wir schließen dennoch nicht aus, daß der moderne Nachfolger des alten Römischen Reiches aus diesem System – oder einer Abänderung desselben – erwachsen wird.

Seit Jahren empfehlen wir unseren Lesern, die Entwicklungen in Europa zu verfolgen. Wir erleben eine beispiellose Feindseligkeit der Europäer den USA gegenüber. Wir erleben auch, wie Amerika mit zunehmenden ökonomischen Herausforderungen zu kämpfen hat. Letztendlich bestimmt die ökonomische Kraft langfristig die politische und militärische Macht.

Achten Sie auf die wachsende Kluft zwischen Europa und den USA. Sie gestaltet die Welt von morgen vor unseren Augen. GN



Entdecken Sie Geheimnisse des Lebens in unserem neuen **kostenlosen** Fernlehrgang.

Unser neuer Fernlehrgang zum besseren Verständnis der Bibel hat nicht nur mit der Bibel, sondern mit dem Leben schlechthin zu tun. Warum leben Sie? Was ist die Bestimmung Ihres Lebens? Welche Zukunft können Sie und Ihre Lieben erwarten?

Die Antworten auf diese und viele andere Fragen finden Sie in unserem kostenlosen Fernlehrgang (12 Lektionen). Die erste Lektion geht gleich zur Sache und behandelt die Frage „Ist die Bibel heute noch aktuell?“. Lassen Sie sich überraschen, wie lebendig und interessant die Bibel sein kann! Schreiben Sie uns, um die ersten vier Lektionen zu bestellen.

Gute Nachrichten
Postfach 30 15 09
D-53195 Bonn
info@gutenachrichten.org



Leserbriefe

Katholik begrüßt GUTE NACHRICHTEN

Ich danke Ihnen für die Herausgabe dieser wertvollen Zeitschrift. Ich bin mit allen Aufsätzen einverstanden, die alle Welt ereignisse im Lichte der Bibel erklären. Daß mein Urteil kompetent ist, können Sie aus den Angaben zu meiner Person erkennen. Bis 1985 war ich Lehrer an verschiedenen Gymnasien in Frankfurt und zuletzt in Wald-Michelbach mit den Fächern Deutsch und katholische Religion. Nach dem Ende meines Schuldienstes ermöglichte mir Bischof Lehmann ein Ergänzungsstudium in Medizin und Psychologie. Nach den abgelegten Examen setzte er mich als Krankenseelsorger in Lindenfels (Odenwald) ein, wo damals Deutschlands größte Abtreibungsklinik war. Als Arzt und Psychologe konnte ich manche Abtreibung verhindern. 1994 wurde ich in den Ruhestand versetzt. 1995 war meine Oblatenweihe im Benediktinerkloster Münsterschwarzach. Ausnahmsweise durfte ich meinen zivilen Vornamen behalten.

M. L., Wald-Michelbach

Antwort der Redaktion: In einer Zeit, in der manche die Abtreibung als quasi Verhütungsmittel sehen, ist Ihr Einsatz, um Leben zu erhalten, außerordentlich lobenswert. Wir hoffen, daß Ihre Zeilen andere zum Nachdenken anregen!

Anbetung nein, Verehrung ja

Bis jetzt war ich mit Ihren Beiträgen in der Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN sehr zufrieden. Was Sie sich aber in der Broschüre *Die Zehn Gebote* auf Seite 18 in bezug der Darstellung in Skulpturen oder Bildern von Jesus Christus und seiner Mutter Maria erlauben zu Papier zu bringen, ist schon ein starkes Stück. Dieser Formulierung muß ich als praktizierender Katholik vehement widersprechen. Ich möchte klarstellen, daß [solche] Darstellungen, in Stein gehauen, oder gemalte Bilder, niemals angebetet werden. Es sind verehrungswürdige Darstellungen, die für einen gläubigen Katholiken sehr viel bedeuten.

K. K., Betteldorf

Antwort der Redaktion: Sind solche Darstellungen für Sie reine „Kunstobjekte“, oder dienen sie Ihnen bei der Ausübung Ihres Glaubens? Laut Duden kann „verehren“, wenn es um eine religiöse Handlung geht, dieselbe Bedeutung

haben wie „anbeten“. Wenn Sie die Fähigkeit des Künstlers bewundern, der die Skulptur schuf, könnten Sie vielleicht „verehren“ im Sinne von „bewundern“ meinen, wobei klarzustellen ist, daß Darstellungen von Jesus in der Regel überhaupt nichts mit dem Jesus der Bibel zu tun haben. Der wahre Jesus hatte nämlich keine langen Haare. Es war nicht unsere Absicht, Sie zu verletzen. Wir bleiben jedoch bei unserem Standpunkt.

Schluß mit der persönlichen Heuchelei

Ich bedanke mich, auch im Namen meiner Tochter, für die vielen Hefte, die Sie uns geschickt und die uns sehr viel Freude und Lebensmut gespendet haben. Gott sei Lob und Dank dafür, daß das Wort Gottes in Wahrheit noch verkündet wird! Ihre Hefte, neben meiner alten Lutherbibel, haben meine Augen geöffnet und mich meine eigene Heuchelei als Christ klar erkennen lassen. Es ist denn kein Wunder, daß ich mich in meinem Leben niemals glücklich und zufrieden gefühlt habe.

E. S., Düsseldorf

Elementare christliche Themen fehlen

Mit Begeisterung lese ich Ihre Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN und stelle immer wieder fest, daß Sie aktuelle und interessante Themen bearbeiten. Außerdem gefällt mir auch Ihr Stil, der nicht zu extrem und fanatisch christlich ist, sondern alle Themen vorbehaltlos beleuchtet und bearbeitet. Allerdings wäre ich manchmal schon ganz froh, wenn Sie auch mal elementare christliche Themen aus christlicher Sicht beleuchten würden, mit denen wohl viele Christen ihre Probleme haben, beispielsweise Leisten denken, Vergebung, wie gehe ich mit Wut um usw. Ich finde nämlich meist entweder viel zu lockere oder viel zu religiöse Antworten, die alles Mögliche verbieten oder große Erwartungen stellen.

S. H., Idar-Oberstein

Antwort der Redaktion: Gerne machen wir Sie auf eine weitere Publikation aufmerksam, die Sie kostenlos beziehen können. Für unsere Freunde und Förderer geben wir das kostenlose Nachrichtenblatt INTERN heraus. INTERN erscheint monatlich und enthält biblische Artikel, die verschiedene Aspekte der christlichen Lebensführung behandeln. Sie fragen sich vielleicht, warum wir nicht häufiger für INTERN werben.

Wir sind uns dessen bewußt, daß die meisten Menschen in der heutigen Zeit an der Bibel als Richtschnur für ihr Handeln und Denken nicht interessiert sind. Deshalb bieten wir INTERN nicht öffentlich an, sondern nur denen, die Interesse an der Bibel und dem christlichen Lebenswandel gezeigt haben.

Zu viele Juristen und Richter

Vielen Dank für Ihr Angebot, GUTE NACHRICHTEN ein weiteres Jahr kostenlos lesen zu dürfen. Ich lese jedes Heft von vorn nach hinten und bewahre sie alle als sehr wertvoll auf. Wenn alle Menschen nach den Zehn Geboten leben würden, brauchten wir viel weniger Juristen und Richter.

B. K., Cottbus

Tsunami Ausdruck von Gottes Zorn?

Die Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN hat mir manche Anregung zum Nachforschen in der Bibel und zu Gesprächen mit Gläubigen gegeben. Auch habe ich darin manche Übereinstimmung gefunden, was mich erfreut hat. Doch in vielem konnte ich nicht zustimmen. So war ich zum Beispiel sehr enttäuscht über Ihre Worte zu dem verheerenden Seebeben im Indischen Ozean. Hier konnte ich Sie nicht als einen Zeugen der Wahrheit erkennen. War dies nicht eine Offenbarung von Gottes Zorn über die zunehmende Gesetzlosigkeit und Ungerechtigkeit der ganzen Menschheit?

W. A., Uttenreuth

Antwort der Redaktion: Wenn wir Ihren Brief recht verstehen, sehen Sie die verheerende Flutwelle in Südasien als Strafe bzw. Mahnung Gottes an die Menschen. Wir stimmen mit Ihnen insofern überein, daß eine Naturkatastrophe eine Mahnung Gottes sein kann. Haben Sie jedoch die Bergpredigt Jesu übersehen? Danach läßt Gott „seine Sonne scheinen auf böse Menschen wie auf gute, und er läßt es regnen auf alle, ob sie ihn ehren oder verachten“ (Matthäus 5,45; Gute Nachricht Bibel). Die Menschen in Südasien sind nicht deshalb gestorben, „weil sie schlimmere Sünder waren“ als andere (Lukas 13,2).

Wir freuen uns über die Kommentare unserer Leser; behalten uns aber das Recht vor, alle veröffentlichten Leserbriefe zu kürzen. Unsere Postanschrift ist GUTE NACHRICHTEN, Postfach 30 15 09, 53195 Bonn. Sie können uns auch per E-Mail unter der Adresse info@gutenachrichten.org erreichen.

Liebe Leserin, lieber Leser!

Vor Jahren hörte ich einen Satz, an den ich in der letzten Augustwoche denken mußte: „Ich beschwerte mich darüber, keine Schuhe zu besitzen, bis ich einen Mann ohne Füße sah.“

Ich verbrachte gerade einige Tage bei Verwandten in Mobile, Alabama (USA), als Hurrikan Katrina die Südstaaten der USA am Golf von Mexiko verwüstete. Es war die denkbar schlechteste Zeit, sich gerade dort aufzuhalten, denn der Wirbelsturm hatte zeitweise die höchste Hurrikan-Kategorie 5 erreicht. Am 29. August ging Katrina um 6.10 Uhr Ortszeit mit einer Windgeschwindigkeit von ca. 240 km/h südöstlich von New Orleans im US-Bundesstaat Louisiana an Land. Der Rest ist Geschichte.

An diesem letzten Montag im August saß ich um 6.10 Uhr Ortszeit im Wohnzimmer meiner Verwandten in Mobile und sah die Berichte des „Wetterkanals“ im Fernsehen bis ca. 7.30 Uhr, als der Strom ausfiel. Draußen tobte schon der Wind, mehrere Bäume in der Nähe des Hauses waren entwurzelt worden und zerstörten die oberirdische Stromleitung in unserer Straße. Vor dem Stromausfall hatten die Meteorologen im Fernsehen vor einer Flutwelle an der nördlichen Spitze von „Mobile Bay“ (Bucht von Mobile) von 5 m gewarnt. Da wir nur ca. 2 km von der „Mobile Bay“ entfernt waren und die Wohnfläche des Hauses 4,5 m über dem mittleren Tidenstand gebaut wurde, warteten wir mit sichtlicher Anspannung auf das Ansteigen des Wassers.

Viel Geduld brauchten wir nicht zu haben, denn bis 10.00 Uhr hatte das Wasser den Eingang zum Keller des Hauses erreicht. Das hatte man in Mobile in der Hurrikan-Saison mehrmals erlebt, aber was danach kam, überraschte uns alle. Innerhalb der nächsten drei Stunden stand unser Haus plötzlich mitten in einem riesigen See und das Wasser spülte bis auf ca. 10 cm an das Erdgeschoß heran. Der Keller war vollgelaufen, wir hörten, wie schwimmende Gegenstände im Keller nur wenige Zentimeter von uns entfernt gegen die hölzerne Decke schlugen. Mittlerweile war auch das Dach des Hauses teilweise abgedeckt.

In diesen banger Minuten überlegten wir, ob wir uns auf den Dachboden retten sollten. Und wir beteten. Gegen 13.30 Uhr änderte sich dann die Windrichtung, als das „Auge“ von Katrina ca. 160 km weiter westlich auf gleicher Höhe wie die Stadt Mobile war und dann weiter in Richtung Norden zog. Zu unserer großen Erleichterung zogen sich die bedrohlichen Fluten langsam zurück, vor einer Überschwemmung im Haus blieben wir verschont.

Am Abend fragte ich mich, wie es für die Menschen in Mobile weitergehen sollte. Ich muß offen zugeben, daß ich niedergeschlagen war. Die anderen Häuser in unserer Umgebung waren alle überflutet worden, die Nachbarn nebenan hatten alles verloren. Von den Berichten im Rundfunk wußten wir, daß mehrere hunderttausend Menschen am Golf von Mexiko ohne Strom waren. Dann kamen die ersten Meldungen aus Louisiana und Mississippi über Tote und Vermißte. (Die Stadt New Orleans war zu diesem Zeitpunkt noch nicht überflutet – der Dammbbruch dort erfolgte erst am nächsten Tag.) Während mir das Ausmaß der Zerstörung langsam bewußt wurde, erkannte ich, daß wir äußerst dankbar sein konnten: meine Verwandten waren alle am Leben, niemand unter unseren Nachbarn war verletzt und trotz der momentanen Umstände ging es uns viel besser als anderen, die Hurrikan Katrina im Wege gestanden hatten – das Prinzip vom Mann ohne Füße also.

Katastrophen zwingen uns, unsere Prioritäten im Leben neu zu überdenken. Im normalen Alltag meinen wir, dafür keine Zeit zu haben. Was sind Ihre Prioritäten? Stehen sie im Einklang mit denen, die Jesus uns nahelegte? In Matthäus 6, Vers 33 lesen wir: „Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit.“

Wieviel Zeit und Mühe verwenden wir in unserem Alltag darauf, uns ein komfortables und angenehmes Leben zu schaffen? Auf der Suche nach dem vermeintlichen Glück im Leben sind Dinge wie ein schönes Haus, ein

großes Auto, ein jährlicher Urlaub irgendwo in der Sonne, schöne Kleider und immer neuere technische Erfindungen für viele unerlässlich.

Nancy, eine Frau aus New Orleans, hatte ihr ganzes Leben lang von einem Haus am Strand geträumt. Vor eineinhalb Jahren konnten sie und ihr Mann sich diesen Traum endlich erfüllen. In einer der vielen Nachrichtensendungen konnte man sehen, wie sie weinend durch die Trümmer ihres Hauses ging und nichts mehr finden konnte, was noch zu gebrauchen wäre. Es hat mich sehr berührt, wie sie in ihrer Verzweiflung zum Reporter sagte: „Dies war mein Traumhaus. Mein ganzes Leben lang habe ich dafür gearbeitet. Ich konnte es nur eine kurze Zeit genießen. Jetzt wünsche ich mir nur eines: daß ich einen festen Glauben hätte. Mein Mann ist gläubig. Leider kann ich nicht glauben, und ich wünsche es mir jetzt so sehr. Dann hätte ich etwas, an dem ich mich festhalten könnte – etwas, was mir Hoffnung geben könnte.“

Was bleibt uns noch von unserem Leben, wenn wir alles verloren haben, so wie es vielen Tsunami-Opfern und jetzt den Menschen in Alabama, Mississippi und Louisiana ergangen ist? Wenn uns das zerstörte Auto nicht mehr transportieren kann, der Schutt unseres ehemaligen Zuhauses keinen Schutz mehr vor der Hitze des Tages und der Dunkelheit der Nacht bieten kann?

Erlebnisse wie diese rufen unterschiedliche Reaktionen hervor: Entweder werden wir zornig und verbittert – oder wir erkennen unsere eigenen Grenzen und die Notwendigkeit für eine Beziehung zum großen Lebensspender, dem Schöpfergott. Die Beziehung, die sich Gott zu uns wünscht, ist jedoch eine dauerhafte Beziehung und nicht eine nur für den Augenblick. Anders ausgedrückt: Eine Katastrophe ist nicht die ideale Zeit, sich erstmals einfallen zu lassen, daß man Gott wohl gut gebrauchen könnte.

Die Deiche in der Stadt New Orleans sind da ein anschauliches Beispiel. Unmittelbar vor oder gar während des Sturms ist nicht die Zeit, einen Deich auszubessern oder zu erhöhen. Dann ist es zu spät! Man bedenke, daß Experten seit ca. 40 Jahren vor den Auswirkungen eines Hurrikans auf die Stadt New Orleans warnen. Man wußte, daß die Deiche einem Hurrikan der Kategorie 4 oder 5 nicht standhalten konnten. Vor Jahren hätte man mit der Verstärkung der Deiche, sozusagen Backstein für Backstein, beginnen sollen. So über Jahre gefestigt, hätten sie die Feuerprobe durch Katrina bestehen können.

Jeden Tag stellt sich in unserem Leben eine wesentliche Frage: Werden wir zulassen, daß sich Gott an unserem Leben beteiligt? Oder werden wir ihn ignorieren und uns sogar über ihn lustig machen, als gäbe es ihn nicht? Der Glaube, der Nancy beim Verlust ihres Hauses geholfen hätte, fehlte ihr nicht erst an dem Montag, als Katrina in der Nähe von New Orleans an Land ging. Sie hatte es versäumt, ihre Beziehung zu Gott sozusagen „Backstein für Backstein“ zu festigen. Als die Krise kam, war kein „Deich des Glaubens“ an der richtigen Stelle in ihrem Leben, um sie vor Hoffnungslosigkeit und Verzweiflung zu schützen.

Davor bleibt man bewahrt, wenn man die Ermahnung beherzigt, die uns Jesus in seiner Bergpredigt gibt: „Wer diese *meine Worte hört und sich nach ihnen richtet*, wird am Ende dastehen wie ein kluger Mann, der sein Haus auf felsigen Grund baute. Als dann die Regenflut kam, die Flüsse über die Ufer traten und der Sturm tobte und an dem Haus rüttelte, stürzte es nicht ein, weil es auf Fels gebaut war“ (Matthäus 7,24-25; Gute Nachricht Bibel). Die Worte Jesu, auf die wir bauen sollen – seine wahre Botschaft vom Reich Gottes – sind weitgehend in Vergessenheit geraten, selbst unter bekennenden Christen. Deshalb ist es uns so wichtig, Sie mit unserer Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN und unserer Zusatzlektüre immer wieder auf diese Botschaft hinzuweisen.

Für die Arbeit an einem „Deich des Glaubens“ ist es nicht zu spät. Fangen wir damit an – heute noch!

Mit freundlichen Grüßen



Paul Kieffer
Redaktion GUTE NACHRICHTEN

Die Väter männlicher Homosexueller

Ein kollektives klinisches Profil

Von Dr. Joseph Nicolosi

Es herrscht weitgehende Übereinstimmung darüber, daß wahrscheinlich viele Faktoren zur Ausformung der männlichen Homosexualität beitragen. Ein Faktor ist möglicherweise der prädisponierende biologische Einfluß des Temperaments (Byne und Parsons, 1993). Es gibt aber keine wissenschaftlichen Belege dafür, daß die Homosexualität in der gleichen Weise direkt vererbt wird, wie etwa die Augenfarbe erblich bedingt ist (Satinover, 1996).

In letzter Zeit hat politischer Druck dazu geführt, daß die Bedeutung des Faktors, der aufgrund von Jahrzehnten früherer klinischer Forschungen am stärksten mit der Homosexualität in Zusammenhang gebracht wurde, gelegnet wird: entwicklungsbedingte Faktoren, vor allem der Einfluß der Eltern. Eine Übersicht der Literatur zur männlichen Homosexualität zeigt umfangreiche Verweise auf Beziehungsprobleme des prähomosexuellen Jungen mit beiden Elternteilen (West, 1959; Socarides, 1978; Evans, 1969). Einige Forscher haben dabei vor allem die Vater-Sohn-Beziehung damit in Zusammenhang gebracht (Biebe et al., 1962; Moberly, 1983).

Eine psychoanalytische Hypothese hinsichtlich der Verbindung zwischen einer schlechten frühen Vater-Sohn-Beziehung und Homosexualität ist, daß während der kritischen Phase der Entwicklung von Geschlechtsidentität der Junge den Vater als zurückweisend empfindet. Als Ergebnis wächst er auf, ohne sich völlig mit seinem Vater und der Maskulinität, die dieser verkörpert, identifizieren zu können.

Nichtmaskulines oder feminines Verhalten der Jungen in der Kindheit wurde mehrfach mit einer späteren Homosexualität in Verbindung gebracht (Green, 1987; Zuger, 1988). Zusammen mit anderen damit in Zusammenhang stehenden Faktoren – vor allem der oft berichteten Entfremdung von gleichgeschlechtlichen Altersgenossen und einer schlechten Beziehung zu dem Vater – deutet dies auf ein Versagen bei der vollen Identifizierung mit dem eigenen Geschlecht hin. In seiner ausgeprägteren Form wird dieses gleiche Syndrom (das gewöhnlich zu Homosexualität führt) als „Störung der Geschlechtsidentität im Kindesalter“ diagnostiziert (Zucker und Bradley, 1996).

Eine wahrscheinliche Ursache für diese „Störung der Identitätsentwicklung“ ist eine



Dr. Joseph Nicolosi ist als Psychologe an der Thomas Aquinas Klinik für Psychologie in Encino, Kalifornien, tätig. Er ist Präsident der Organisation NARTH, einer nationalen Vereinigung in den USA für die Erforschung und das Therapieren der Homosexualität.

Dr. Nicolosi hat Tausende von Patienten in dem Bemühen behandelt, Männer bei dem Wechsel von der Homo-

sexualität zur Heterosexualität zu helfen. Er hat mehrere Bücher geschrieben, darunter *Parent's Guide to Preventing Homosexuality* und *Reparative Therapy of Male Homosexuality*.

Als weltweit anerkannter Therapeut für die Homosexualität hat Dr. Nicolosi auf Hunderten von Konferenzen referiert und in vielen Ländern Fernseh- und Rundfunkinterviews gegeben.

narzißtische Kränkung, die der Vater seinem Sohn (der gewöhnlich vom Temperament her sensibel ist) während der vorödüpalen Phase in der Entwicklung des Jungen zugefügt hat. Diese Kränkung scheint während der kritischen Geschlechtsidentitätsphase erfolgt zu sein, in der der Junge die Aufgabe der Annahme einer maskulinen Identität zu erfüllen hat. Die Kränkung manifestiert sich als eine abwehrende Abtrennung von der Maskulinität im eigenen Ich und zu anderen. Als Erwachsener ist der Homosexuelle oft durch diesen Komplex gekennzeichnet, der in der Form des „gekränkten kleinen Jungen“ in Erscheinung tritt (Nicolosi, 1991).

Im Verlauf meiner Behandlung ego-dystonischer männlicher Homosexueller habe ich manchmal darum ersucht, daß die Väter an der Behandlung der Söhne teilnehmen. Auf diese Weise war ich in der Lage, mich mit einigen der verbreitetsten Persönlichkeitszüge der Väter vertraut zu machen. Die nachfolgende Diskussion versucht, einige klinische Charakterzüge, die diese Väter von Homosexuellen gemeinsam haben, zu identifizieren.

Für diese Abhandlung habe ich das Beispiel von sechzehn Vätern aus meiner Praxis herangezogen, die ich für typische Fälle halte – zwölf Väter von homosexuellen Söhnen (ältere Jugendliche bis Männer in ihren frühen 30er Jahren) und vier Väter von jungen, geschlechtsgestörten, offensichtlich prähomosexuellen Jungen (vier bis sieben Jahre alt). Der Großteil dieser Väter erschien psychologisch normal und schien, wie die meisten Väter, im Hinblick auf das Wohl ihrer Söhne gute Absichten zu verfolgen.

Nur in einem Fall war der Vater schwer gestört und behandelte seinen Sohn auf

signifikante Weise mit emotionaler Grausamkeit. Als Gruppe waren diese Väter aber durch eine Unfähigkeit gekennzeichnet, auf die abwehrende Distanzierung ihrer Söhne ihnen gegenüber zu reagieren. Sie fühlten sich nicht in der Lage, den Jungen in ihren eigenen maskulinen Bereich zu ziehen.

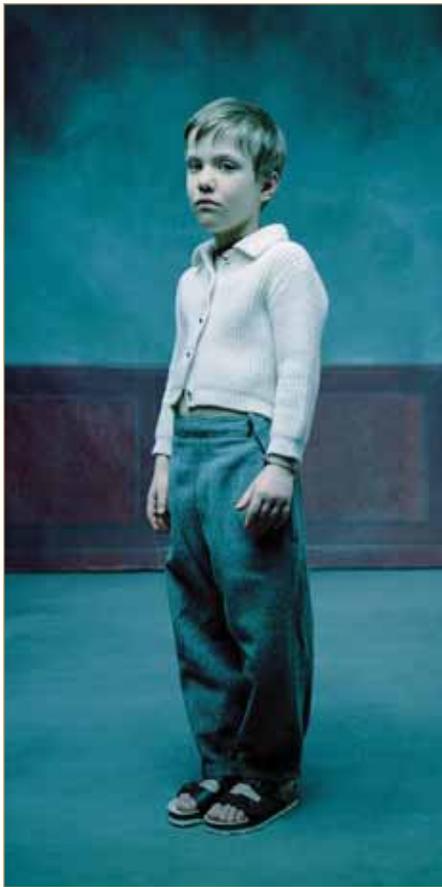
Klinische Eindrücke

Diese Väter konnten insgesamt als emotional zurückhaltend bezeichnet werden. Eine Untersuchung ihrer Lebensgeschichte ergab, daß sie typischerweise schlechte Beziehungen zu ihren eigenen Vätern hatten. Sie hatten die Tendenz, emotionale Angelegenheiten ihren Frauen zu überlassen und verließen sich auf ihre Frauen als Führer, Übersetzer und Sprecher.

Während diese Männer aufrichtige Hoffnung zum Ausdruck brachten, daß ihre Söhne den Übergang zur Heterosexualität vollziehen würden, waren sie trotzdem nicht in der Lage, eine langfristige Verpflichtung zu erfüllen, den Söhnen bei der Erreichung dieses Ziels zu helfen. In unserer ersten gemeinsamen Sitzung weinte ein Vater offen, als sein 15jähriger Sohn seine tiefe Enttäuschung über ihn zum Ausdruck brachte. Trotzdem brachte er seinen Sohn in den nachfolgenden Monaten zu den Sitzungsterminen, ohne jemals auch nur ein Wort mit ihm im Auto zu wechseln.

Weiterhin neigten diese Väter, obwohl sie oft gesellig und beliebt zu sein schienen, dazu, keine wesentlichen männlichen Freundschaften zu haben. Der Umfang, in dem es ihnen an der Fähigkeit zu männlichen emotionalen Begegnungen mangelte, war zu gleichbleibend und ausgeprägt, ►

als daß es einfach als „typisch für den amerikanischen Mann“ abgetan werden könnte. Vielmehr war mein klinischer Eindruck von diesen Vätern als Gruppe der, daß ihre Fähigkeit, sich emotional auf Männer einzulassen, deutlich eingeschränkt war.



Die Charaktereigenschaft, die Väter von männlichen Homosexuellen gemeinsam haben, schien die Unfähigkeit zu sein, Beziehungsprobleme mit ihren Söhnen kompetent zu lösen.

Von der frühesten Kindheit ihrer Söhne an wiesen diese Väter eine erhebliche Schwankung in ihrer Fähigkeit auf, die emotionale Distanz der Jungen zu ihnen zu erkennen und darauf zu reagieren. Einige berichteten naiv davon, daß sie eine „großartige“ Beziehung zu ihren Söhnen gehabt hätten, während ihre Söhne selbst die Beziehung als „schrecklich“ beschrieben. Ungefähr die Hälfte der Väter gab jedoch traurig zu, daß die Beziehung immer schlecht gewesen war, und empfanden im Rückblick, daß ihre Söhne sie von ihrer frühen Kindheit an abgelehnt hätten.

Warum ihre Söhne sie ablehnten, war für die meisten Väter ein Rätsel. Sie konnten nur ein hilfloses Gefühl der Resignation sowie Verwirrung und Ratlosigkeit zum Ausdruck bringen. Auf weiteres Nachhaken hin gaben

diese Männer dann zu, daß sie sich gekränkt fühlten und sehr traurig darüber waren. Ironischerweise schienen diese Gefühle – Hilflosigkeit, Gekränktsein, Verwirrung und Ratlosigkeit – den Vätern und Söhnen gemeinsam zu sein; auch meine Klienten beschrieben so ihre eigenen Gefühle über ihre Beziehung mit ihren Vätern.

Die Charaktereigenschaft, die die Väter von Homosexuellen gemeinsam haben, schien die Unfähigkeit zu sein, Beziehungsprobleme mit ihren Söhnen kompetent zu lösen. All diese Männer brachten das Gefühl des „Festgefahreenseins“ und der Hilflosigkeit zum Ausdruck angesichts der Gleichgültigkeit oder offenen Ablehnung durch ihre Söhne. Statt aktiv auf die Söhne zuzugehen, hatten sie charakteristischerweise die Tendenz, sich zurückzuziehen, eine Vermeidungshaltung einzunehmen und sich gekränkt zu fühlen. So auf Selbstschutz aus und nicht dazu bereit, das Risiko der Verletzbarkeit auf sich zu nehmen, das ein Zugehen auf die Söhne erfordert hätte, waren sie nicht in der Lage, die emotionale Kluft zu überbrücken. Einige wiesen narzißtische Persönlichkeitszüge auf. Einige Väter waren sehr streng und konnten herbe Kritik zum Ausdruck bringen. Andere waren spröde und steif in ihrem Umgang. Insgesamt aber waren die meisten weich, schwach und sanft, mit einer charakteristischen emotionalen Unzulänglichkeit. Der Begriff, der einem dazu einfällt, ist der klassische psychoanalytische Begriff der „Beschwichtigung“ – der beschwichtigende Vater.

Die Homosexualität ist mit ziemlicher Sicherheit auf mehrfache Faktoren zurückzuführen und kann nicht einfach auf eine gestörte Vater-Sohn-Beziehung reduziert werden. Die Väter von homosexuellen Söhnen sind gewöhnlich auch die Väter von heterosexuellen Söhnen. Die Persönlichkeit des Vaters ist also offensichtlich nicht die einzige Ursache für Homosexualität. Andere Faktoren, die ich bei der Entwicklung von Homosexualität festgestellt habe, schließen einen feindseligen, gefürchteten Bruder, eine Mutter, die eine sehr warmherzige und attraktive Persönlichkeit ist und auf den Jungen weitaus anziehender wirkt als ein emotional zurückgezogener Vater, eine Mutter, die offen ihre Verachtung für Maskulinität zum Ausdruck bringt, ein sexueller Mißbrauch in der Kindheit durch einen anderen Mann und

eine negative Charakterisierung des Jungen durch seine Altersgenossen wegen schwacher athletischer Leistungen oder Ängstlichkeit mit ein. In den letzten Jahren sind kulturelle Faktoren hinzugekommen, die einen verwirrten und unsicheren Aufwachsenden dazu ermuntern, der homosexuellen Gemeinschaft beizutreten, und im Jungen selbst eine besonders sensible, gebrechliche und oft passive Disposition bewirken.

Gleichzeitig können wir aber die auffälligen Gemeinsamkeiten in der Persönlichkeit der Väter nicht ignorieren.

In zwei Fällen waren die Väter intensiv und mit festem Vorsatz an der Behandlung der Söhne beteiligt, gaben aber zu, daß sie in den frühen Kindheitsjahren ihrer Söhne emotional nicht beteiligt gewesen waren. In beiden Fällen war es nicht die Persönlichkeit, sondern die Umstände, die die emotionale Distanz der Väter bewirkten. In einem Fall war der Vater ein Chirurg aus New Jersey, der Medizin studierte und gleichzeitig versucht hatte, seine junge Familie mit drei Kindern finanziell über Wasser zu halten.

Der zweite Vater, ein Automechaniker aus Arizona, berichtete, daß er, als er erst 21 Jahre alt war, gezwungen wurde, die Mutter des Jungen zu heiraten, weil sie schwanger war. Er gab zu, daß er die Mutter des Jungen nie geliebt hat, weitgehend von zu Hause abwesend war und im Prinzip Mutter und Kind verlassen hatte. Beide Väter, nun gereifter und fest entschlossen, wieder den Kontakt zu ihren Söhnen herzustellen, nahmen begeistert an der Therapie teil. Aber in beiden Fällen hatte sich bei den Söhnen bereits ein Widerstand gegen den Aufbau einer emotionalen Anbindung an ihre Väter entwickelt.

Der Versuch eines therapeutischen Dialogs

Mein allgemeiner Eindruck von den Vätern in den gemeinsamen Sitzungen war, daß sie ein Gefühl der Hilflosigkeit, des Unbehagens und der Unbeholfenheit hatten, wenn sie direkt mit ihren Söhnen in Interaktion treten sollten.

Diese Männer neigten dazu, psychologischen Konzepten und Kommunikationstechniken zu mißtrauen, und schienen oft verwirrt, ratlos und schnell überfordert zu sein, wenn es darum ging, tiefgehende Zwiegespräche zu führen. Anleitungen, die ich ihnen während der Beratungen gab, wurden, falls ihnen Folge geleistet wurde, nur mechanisch und ohne jegliche Spontaneität ausgeführt. Eine gegenseitige Antipathie, ein nachhaltiger Widerstand und tief empfundene gegenseitige Beschuldigungen, sowohl auf Seiten der Väter als auch der Söhne, war deutlich zu

beobachten. Gelegentlich fühlte ich mich in die Rolle der „Übersetzer-Mutter“ versetzt, eine Rolle, die die Väter und manchmal auch die Söhne ermutigt. Als „Übersetzer-Mutter“ mußte ich Gefühle und Absichten aus den bruchstückhaften Aussagen des Vaters ableiten und ihre vollere Bedeutung dem Sohn vermitteln und umgekehrt, auch die Gefühle des Sohnes dem Vater.

Einige Väter waren besorgt, „das Falsche zu sagen“, während andere vor Furcht wie gelähmt schienen. Während des Dialogs zeigten die Väter große Schwierigkeiten, ihre eigene Gehemmtheit und die eigenen Reaktionen auf die Aussagen der Söhne hinter sich zu lassen. Das behinderte ihr Einfühlungsvermögen in der therapeutischen Situation und gegenüber den Gefühlen ihrer Söhne.

Wenn ihre Söhne mit ihnen sprachen, schienen diese Väter blockiert und zu einer Reaktion unfähig. Oft konnten sie nur erwidern, daß sie „zu verwirrt“, „zu gekränkt“ oder „zu frustriert“ für einen Dialog seien. Ein Vater sagte, er sei „zu verärgert“, um an den Sitzungen mit seinem jugendlichen Sohn teilzunehmen – eine Botschaft, die mir von dessen Mutter übermittelt wurde. Beim geringsten Anzeichen einer Verbesserung der Vater-Sohn-Beziehung schienen einige Väter bereit, die Flucht zu ergreifen, nach dem Motto „Alles ist ja jetzt in Ordnung – kann ich jetzt gehen?“.

Das tödliche Dilemma

Bevor die gemeinsamen Vater-Sohn-Sitzungen beginnen, sollte dem Klienten dabei geholfen werden, ein besseres Gespür dafür zu entwickeln, was er von seinem Vater erwartet. Dem Vater nur eine Liste von Beschwerden vorzulegen, ist nutzlos. Der Patient sollte sich auch für eine klare, konstruktive Art und Weise entscheiden, seine Bedürfnisse vorzutragen. Eine solche Vorbereitung verlagert den Sohn von einer Position des hilflosen Klagens in eine Situation, in der er sich auf seine echten Bedürfnisse konzentrieren und sie effektiv zum Ausdruck bringen kann.

Am Ende wird bei den gemeinsamen Sitzungen ein bestimmter Punkt erreicht, den ich das „tödliche Dilemma“ nenne. Dieses Festfahren des Dialogs, das den Bruch zwischen Vater und Sohn in der frühesten Kindheit widerzuspiegeln scheint, erfolgt in den folgenden zwei Phasen:

Mit Hilfe des Therapeuten bringt der Sohn in der ersten Phase seine Bedürfnisse und Wünsche dem Vater gegenüber zum Ausdruck. Beim Zuhören wird der Vater emotional so stark ergriffen, daß er nicht in der Lage ist, auf die Enthüllungen seines Sohnes

zu reagieren. Er wird von seinen eigenen Reaktionen überwältigt und fühlt sich so „zornig“, „gekränkt“, „aufgebracht“ oder „verwirrt“, daß er auf die Bedürfnisse seines Sohnes nicht eingehen kann. Durch seine eigenen inneren Reaktionen blockiert, ist er nicht in der Lage, seinem Sohn zu geben, was dieser von ihm erbittet.

Als Gegenreaktion ist der Sohn dann in der zweiten Phase unfähig, statt der bejahenden Reaktion, die er von dem Vater erwartete, die abgeschottete emotionale Reaktion des Vaters zu tolerieren. Der Sohn meint, daß er seine Bedürfnisse, die er zum Ausdruck brachte, aufgeben mußte, um die mangelnde Erwidern des Vaters zu akzeptieren. Die einzige mögliche Reaktion für den Sohn ist dann die, erneut auf Distanz zu gehen, eine defensive Haltung, die bereits den Kern der Vater-Sohn-Beziehung ausmacht.

Der Sohn kann die mangelnde Erwidern von seinem Vater nicht nachfühlen, weil sie ihn zu sehr an schmerzhaftes Verhaltensmuster aus seiner Kindheit erinnert, die im Zusammenhang mit seiner eigenen tiefen Kränkung und seinem Zorn stehen: nämlich die Regel „Die Bedürfnisse meines Vaters haben immer Vorrang vor meinen eigenen“. Die gekränkten und zornigen Gefühle des Sohnes sind eine Reaktion auf das, was ihm nur als „lahme Entschuldigungen“ für die Unfähigkeit des Vaters vorkommt, die Aufmerksamkeit, Zuneigung und Zustimmung zu geben, die sich der Sohn so lange von ihm gewünscht hat. In der Tat, für den Sohn erscheint das Ganze wie des Vaters alter Trick mit den entsprechenden schmerzhaften Gefühlen im Verlaufe der gemeinsamen Beziehungsgeschichte.

Dieses tödliche Dilemma entstammt meiner Meinung nach den vorsprachlichen Stadien der Kindheit. Die Erinnerungen eines Vaters bestätigten das: „Mein Sohn schaute mich nie an. Ich hielt manchmal sein Gesicht mit meinen Händen und zwang ihn, mich anzusehen, aber er wandte immer seine Augen ab.“ Andere Männer haben eine „unnatürliche Gleichgültigkeit“ gegenüber ihren Vätern während der Zeit ihres Aufwachsens beschrieben.

Während der Therapie mit diesen Vätern begann ich, die tiefe Kränkung in ihnen zu erkennen – eine Kränkung, die aus der Gleichgültigkeit ihrer Söhne gegenüber ihren Versuchen erwuchs, die Beziehung zu verbessern (wie armselig diese Versuche auch gewesen sein mochten).

Einer meiner Klienten sagte im Hinblick auf seinen jetzt alternden Vater traurig:

„Mir tut mein Vater leid. Er hatte immer eine gewisse Unsensibilität, eine emotionale

Unfähigkeit an sich. Viele unserer Interaktionen zu Hause waren für ihn unverständlich. Er war begriffsstützig, unzulänglich. Ich habe Mitleid mit ihm.“

Diese Väter schienen unwillig oder unfähig, sich ihren Söhnen als offen und verletzlich zu präsentieren. Sie waren unfähig, auf ihre Söhne zuzugehen, die Schmerzen und den Zorn ihrer Söhne ihnen gegenüber zu verstehen oder auf ehrliche und offene Weise zu reagieren. Ihre emotionale Kapazität war blockiert und sie waren nicht in der Lage, die Beziehungsprobleme zu lösen. Statt dessen blieben sie distanziert und scheinbar gleichgültig und hilflos.

In den gemeinsamen Sitzungen konnten alle Väter die Führung beim Dialog übernehmen. Aber wenn der Dialog stagnierte, waren sie nicht mehr in der Lage, eine Kommunikation in Gang zu bringen. Ich glaube, daß die fortwährende Unfähigkeit dieser Väter, ihre eigenen Blockaden hinter sich zu lassen und auf ihre Söhne zuzugehen, eine signifikante Rolle bei der Unfähigkeit der Jungen spielte, zu einer vollen, normalen maskulinen Identifikation und Heterosexualität fortzuschreiten. **GN**

Quellenverzeichnis

- Bieber, I. et al, *Homosexuality: A Psychoanalytic Study of Male Homosexuals* (1962), New York, Basic Books
- Byne, W. und Parsons, B., „Human sexual orientation: the biologic theories reappraised“, *General Psychiatry*, Ausgabe 50:228-239, März 1993
- Evans, R., „Childhood parental relationships of homosexual men“, *Journal of Consulting and Clinical Psychology* (1962), Ausgabe 33:129-135
- Green, Richard, „*The Sissy Boy Syndrome*“ and *the Development of Homosexuality* (1987), New Haven, Connecticut, Yale University Press
- Moberly, Elizabeth, *Homosexuality: A New Christian Ethic* (1983), Greenwood, South Carolina, Attic Press
- Nicolosi, Joseph, *Reparative Therapy of Male Homosexuality; A New Clinical Approach* (1991), Northvale, New Jersey, Jason Aronson
- Satinover, J., *Homosexuality and the Politics of Truth* (1996), Grand Rapids, Baker Books
- Socarides, Charles, *Homosexuality* (1978), New York, Jason Aronson
- West, D.J., „Parental figures in the genesis of male homosexuality“, *International Journal of Social Psychiatry* (1959) Ausgabe 5:85-97
- Zucker, K. und Bradley, S., *Gender Identity Disorder and Psychosexual Problems in Children and Adolescents* (1995), New York, The Guilford Press
- Zuger, Bernard, „Is Early Effeminate Behavior in Boys Early Homosexuality?“, *Comprehensive Psychiatry* (1988), Ausgabe Nr. 5 (September-Oktober), Seite 509-519

Eine Lektion von Hurrikan Katrina: Warum leben wir überhaupt?

Welche geistliche Lektion können wir aus einem Sturm ziehen, der ganze Landstriche in den USA verwüstete, Tausende obdachlos machte und über einer Million Menschen Arbeitslosigkeit brachte?

Von Darris McNeely

Ich kann das Gesicht des winzigen Babys nicht vergessen. Das kleine Mädchen war nur fünf Tage alt und sah völlig ausgetrocknet aus. Es hatte Fieber. Als ich das Kind zum ersten Mal im Fernsehen sah, bewegte es sich nicht. Und ich dachte: „Das arme Kind ist tot.“ Die Mutter war verzweifelt. Sie wußte nicht, ob ihr Kind noch lebte. Doch dann sah ich, wie das Baby seinen Kopf drehte und einen Arm hob. Das Mädchen lebte; es gab noch Hoffnung.

Die Mutter des Kindes war gerade durch die überfluteten Straßen von New Orleans gewatet, um Hilfe zu finden, und saß nun weinend auf einem Klappstuhl. Zum Glück konnte ein Kamerateam ein vorbeikommendes Polizeiauto anhalten, das Mutter und Kind in Sicherheit brachte – hoffentlich zum Krankenhaus, wo das Kind versorgt werden konnte.

Eine verwüstete Region

Dies war nur eine von unzähligen ergreifenden Szenen, die in den Tagen nach Katrina von den amerikanischen Medien ausgestrahlt wurden. Am 29. August 2005 suchte der Hurrikan die Bundesstaaten Louisiana, Mississippi und Alabama im Süden der USA heim und hinterließ auf einer Fläche so groß wie Großbritannien eine unglaubliche Schneise der Verwüstung. Katrina dürfte wohl in die amerikanische Geschichte als die bisher kostspieligste Naturkatastrophe eingehen.

Bei Redaktionsschluß für diese Ausgabe gab es immer noch keine offiziellen Angaben über die Anzahl der Toten, aber die Behörden vor Ort gehen von einigen Hundert aus. Fast eine Million Menschen wurden obdachlos, und in Louisiana und Mississippi werden viele der Betroffenen wochenlang ohne Strom ausharren müssen. Erste Schätzungen des Sachschadens belaufen sich auf über 200 Milliarden US-Dollar. Als der Hurrikan am Sonntag, dem 28. August auf die amerikanische Küste vom Golf von Mexiko zuraste, wußte jeder, daß er gefährlich war, die zerstörerischen Ausmaße hätte sich aber kaum jemand vorstellen können.

„Katrina ist unser Tsunami“, meinte der Bürgermeister von Biloxi in Mississippi, wo die 10 Meter hohe Flutwelle des Hurrikans die vor der Küste „schwimmenden“ Spielkasinos einige hundert Meter landeinwärts spülte und die Straßen in Strandnähe platt wälzte. Im Süden Mississippis geht man davon aus, daß die Arbeitslosigkeit in den kommenden Monaten auf 25 Prozent ansteigen wird.

150 km westlich von Biloxi ist die Stadt New Orleans, die zum großen Teil unterhalb des Meeresspiegels liegt und deshalb auf ein System von Dämmen und Pumpen angewiesen ist, um das Wasser von der Stadt fernzuhalten. Als zwei Dämme brachen, versanken 80 Prozent der Stadt in den Fluten. Einige Stadtteile standen fast acht Meter unter Wasser. Viele tausend Menschen, die der am



Eine Transportmaschine der Luftwaffe bringt 30 Tonnen Nahrung als humanitäre Hilfe der Bundesregierung für die Opfer von Hurrikan Katrina. Auf einem Stützpunkt der U.S. Navy in Pensacola, Florida, holt die Besatzung die erste Palette aus dem Frachtraum der Maschine.

Samstag angeordneten Evakuierung nicht folgten bzw. aufgrund ihrer finanziellen Lage nicht folgen konnten, suchten Zuflucht im Kongreßzentrum der Stadt und dem überdachten Footballstadion „Superdome“. Nach nur drei Tagen erwiesen sich beide Bauten als armselige Zufluchtsstätten mit katastrophalen Bedingungen, aus denen die Menschen dringend evakuiert werden mußten.

Es wird noch Wochen dauern, bis mit den Aufräumarbeiten in den Südstaaten Louisiana und Mississippi im vollen Umfang begonnen werden kann und alle Gegenden wieder fließend Wasser und Strom haben werden.

Die Natur ist unerbittlich

Aufgrund der ansteigenden Häufigkeit von Hurrikanen im Atlantischen Ozean bzw. im Golf von Mexiko und den extremen Wetterbedingungen in anderen Erdteilen kommt man nicht umhin zu fragen, was mit dem Wetter los ist. Die Debatte um globale Erwärmung und Veränderungen in der Erdatmosphäre hält an und hat durch Katrina wieder verstärkte Aufmerksamkeit bekommen. Es gibt keinen Zweifel daran, daß wärmere Wassertemperaturen zur Entstehung stärkerer Stürme wie Katrina beitragen. Darüber hinaus gibt es „normale“ Veränderungen im Wetter durch das Auf und Ab natürlicher Wetterzyklen.

Technologie und menschliche Planung sind jedoch nicht in der Lage, diese natürlichen Wetterzyklen zu verändern. Jahrelang



Bei der Suche nach Vermißten in New Orleans schaut ein Besatzungsmitglied eines Rettungshubschraubers der US-Küstenwache auf die überfluteten Straßen der Stadt (linkes Bild). Tagelang nach Hurrikan Katrina waren mehr als 300

Hubschrauber im Einsatz. Ein Vater und sein einjähriges Kind (rechtes Bild), die bei einer solchen Rettungsaktion in New Orleans gefunden wurden, verlassen als erste einen Hubschrauber der amerikanischen Marine.

forschte z. B. der amerikanische Wetterdienst nach Methoden, in den jahreszeitlich bedingten Hurrikan-Zyklus einzugreifen. Nach ca. 30 Jahren wurde die Forschung eingestellt: Man war zu dem Schluß gekommen, daß es nicht möglich ist, Hurrikane abzuschwächen oder deren voraussichtlichen Verlauf zu beeinflussen.

Die Geschichte zeigt, daß es lange vor der Diskussion um den Klimaschutz Naturkatastrophen gegeben hat. Darunter waren solche Katastrophen, die mit dem Klima überhaupt nichts zu tun hatten. Ein Beispiel aus jüngster Zeit ist der verheerende Tsunami, der im vergangenen Dezember Südasien heimsuchte. Auslöser der tödlichen Flutwelle war ein massives Seebeben. In der dortigen Region sind solche seismischen Störungen nicht unbekannt. Trotzdem war ein Grund für die vielen Toten der Bevölkerungsanstieg entlang der ungeschützten Küstenregionen in Indonesien, Sri Lanka und anderswo.

Die Wichtigkeit eines sorgsamem Umgangs mit unserer Umwelt darf nicht unterschätzt werden, aber heute hat man fast den Eindruck, als wäre die Natur für manche eine Art Ersatzreligion. Dabei übersehen sie oft den Urheber der Natur, den Schöpfergott. Der Mensch sollte sich deshalb keine Naturtheologie ausdenken, sondern sich nach der Botschaft des Schöpfers erkundigen, die allen Menschen gilt.

Katastrophen in der Bibel und der Sinn des Lebens

In der Bibel werden verschiedene Tragödien erwähnt. Darunter sind menschliche Tragödien und Naturkatastrophen. Solche

Ereignisse sind immer eine Gelegenheit zum Nachdenken – und zum persönlichen Umdenken.

Jesus nutzte eine bekannte Katastrophe aus seiner Zeit, um seine Zuhörer zum Umdenken aufzurufen. Wir finden die Geschichte im Lukasevangelium, Kapitel 13. In der Stadt Siloah war ein Turm eingestürzt. Dabei starben 18 Menschen. Was hatten sie verbrochen? Sie waren zur falschen Zeit am falschen Ort. Jesus fragte: „Oder meint ihr, daß die achtzehn, auf die der Turm in Siloah fiel und erschlug sie, schuldiger gewesen sind als alle andern Menschen, die in Jerusalem wohnen? Ich sage euch: *Nein; sondern wenn ihr nicht Buße tut, werdet ihr alle auch so umkommen*“ (Lukas 13,4-5; Hervorhebung durch uns).

Wenn Jesus sein Leben auf der Erde heute leben würde, würde auch er um die durch den Hurrikan Katrina Umgekommenen trauern. Jesus war immer bereit, Leidenden zu helfen und sich um die Bedürfnisse der Menschen zu kümmern. Er heilte Kranke, speiste die Hungerigen und tröstete die Traurigen.

Wahrscheinlich würde Jesus diese Naturkatastrophe aber auch dazu nutzen, um uns an die Vergänglichkeit des Lebens zu erinnern, wie er es einst mit dem Turm von Siloah tat. Der tragische Verlust menschlichen Lebens ist uns Lebenden eine Mahnung, daß unsere Existenz zeitlich befristet ist.

Auf uns alle wartet der Tod, ganz gleich wie wir sterben. Wissen Sie überhaupt, warum wir leben? Geboren werden, lieben, leiden, kämpfen und bekämpft werden, niederfallen und wieder aufstehen, und das, wenn es gut geht, 70 bis 80 Jahre lang – und das soll es dann gewesen sein?

Hat unser Leben eine Bestimmung? Das ist die Frage aller Fragen, die die Menschheit seit Tausenden von Jahren beschäftigt und auf die die Naturwissenschaften nicht antworten können. Die Antwort auf die Frage nach dem Sinn des Lebens ist mit einer weiteren Frage verknüpft, die mit dem Ursprung des Lebens zu tun hat. *Wie* kommt es, daß wir leben? Ist die Natur – die Schöpfung – dem blinden Zufall zu verdanken? Wenn ja, dann hat unser Leben keine Bestimmung, außer dem Genuß des Augenblicks.

Edwin Conklin, Professor für Biologie an der Elite-Universität Princeton, äußerte sich wie folgt zu dieser Frage: „Die Wahrscheinlichkeit, daß Leben durch Zufall entstanden ist, läßt sich mit der Wahrscheinlichkeit vergleichen, daß ein ungekürztes Wörterbuch das Ergebnis einer Explosion in einer Druckerei sein kann.“ Albert Einsteins Kommentar war bündiger: „Gott würfelt nicht.“

Unser Leben ist kein Zufall, denn es gibt eine Quelle, die den Anspruch erhebt, uns über den Ursprung des Lebens zu informieren: die Bibel. Darin kündigt der Schöpfergott – der Urheber der Natur – sein Vorhaben mit uns Menschen an.

Ich denke immer noch an das fünf Tage alte Mädchen und bete dafür, daß es erleben wird, wie seine Mutter die Geschichte von ihrer Rettung erzählt, als sie durch die überfluteten Straßen von New Orleans watete. Um so mehr bete ich, daß das Mädchen erfährt, warum es überhaupt lebt.

Und Sie? Machen Sie heute den Anfang, indem Sie unsere kostenlose Broschüre *Das Geheimnis Ihrer Existenz* bestellen. Auf Anfrage senden wir sie Ihnen gerne zu. **GN**

Erfolg im Leben hängt von der richtigen Anleitung ab.



Foto: Corbis Digital Stock

Für viele Menschen ist das Leben eine Herausforderung, für deren Bewältigung sie eine ausgewogene Anleitung nur zu gerne in Anspruch nehmen würden. Einige suchen Rat in sogenannten Lebenshilfebüchern. Dabei übersehen sie häufig, daß sie vielleicht bereits im Besitz des besten Erfolgsbuches sind, das jemals gedruckt wurde. Dieses Buch wurde schon in Hunderte von Sprachen übersetzt, und die Anzahl der bisher verteilten und verkauften Exemplare geht in die Millionen. Um welches Buch handelt es sich? Um die Bibel natürlich.

Die Bibel ist zwar stets ein Weltbestseller, doch gelesen wird sie nur allzu selten. Sie enthält eine Fülle praktischer Ratschläge und zeigt auf, welche Lehren wir aus den Erfahrungen anderer Menschen ziehen können. Sie betont die Wichtigkeit des Prinzips *Ursache und Wirkung*. Sie erklärt, wie man glückliche Beziehungen — ob in Ehe und Familie oder auf Freundschaftsebene — haben kann; wie man Kinder richtig erzieht; wie man sich gesund erhält, wie man mit dem Einkommen auskommen kann und vieles andere mehr. Sie erklärt, mit anderen Worten, *wie man das Leben bewältigt*.

Unsere Broschüre *Das Leben meistern* zeigt Ihnen eine Auslese an biblischen Ratschlägen zu diesen und anderen Themen. Schreiben Sie an die untenstehende Anschrift, um Ihr kostenloses Exemplar zu erhalten.



GUTE NACHRICHTEN

Postfach 30 15 09

D-53195 Bonn

TELEFON:

(0228) 9 45 46 36

FAX:

(0228) 9 45 46 37

E-MAIL:

info@gutenachrichten.org